

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. Juni 1981

Nr. 113 (3 991)

Preis 2 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHRFÜNF

Das Arbeiterwort für Qualität

900 000 Tonnen Asbest gewinnen — so lautet die Aufgabe des Kollektivs des Dshetygeraer Asbestkombinats für das erste Jahr des neuen Planjahrfünfs.

An der Realisierung dieses Programms arbeiten gegenwärtig alle Abschnitte des größten Betriebs der Montanindustrie der Republik.

Im Reparaturwerk erinnert man sich gut an die Arbeiterversammlung am Jahresbeginn. Darin wurde die Initiative der Brigade Viktor Krombach aus dem Abschnitt Nr. 6 diskutiert, am 28. September, dem 30. Jahrestag der Gründung des Betriebs, über die Erfüllung der Aufgaben für 1981 zu berichten. Dem wertvollen Vorhaben hatten sich alle Kollektive des Reparaturwerks angeschlossen. Viele von ihnen haben ihre sozialistischen Jahresverpflichtungen überprüft und erhöht.

„Wie steht es heute mit der Einlösung der Verpflichtungen?“ — mit dieser Frage wandte ich

mich an den Chefingenieur des Betriebs Nikolai Erustow.

„Gleich von den ersten Tagen des neuen Jahres an wurde in allen Brigaden unseres Betriebs ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen, denn die diesjährigen Aufgaben in der Asbestgewinnung übertreffen bedeutend die vorjährigen. Um sie zu erfüllen, müssen wir ein Maximum an Meisterschaft und Können aufbieten. Alle Brigaden spezialisieren sich auf die Reparatur der Bergtechnik und Mechanismen, die im Bergwerk und in der Aufbereitungsfabrik des Kombinats eingesetzt sind. Jährlich haben wir 25 bis 28 Bagger, 600 Anlagen, 12

Taktstraßen und viele andere Technik zu überholen. In diesem Jahr sind die Aufgaben um 9,7 Prozent im Vergleich mit denen des vorigen gestiegen. Daher auch die obligatorische Arbeitsbeschleunigung.“

Der Chefingenieur nannte nur einige Angaben, die aber recht deutlich das Tätigkeitsfeld im Reparaturwerk widerspiegeln: Die Brigade von A. Jemuschkin hat in zwölf Monaten Arbeiten für 190 000 Rubel auszuführen, die von N. Arkebusow — für 162 000, und die von V. Krombach — entsprechend für 220 000 Die hohen Kennziffern sind das Ergebnis der täglichen Bemühungen aller Brigademitglieder.

„Wir achten aber nicht nur auf die Quantität“, sagte Meister Krombach, „vor allen Dingen geht es unserem Kollektiv um die Qualität. Darauf wurde schon immer viel Wert gelegt, aber in diesem Jahr nehmen wir das besonders ernst. Wir überholen zum Beispiel Asbeststiege und Taktstraßen, die sich aus Dutzenden Baugruppen zusammensetzen. Übersteht man in der Arbeit lediglich ein einziges Teilchen und schon waren die Bemühungen für die Katz, denn in zwei- bis drei Wochen muß die eben überholte Taktstraße von neuem repariert werden. Was aus Nachlässigkeit versäumt wird, muß nachher mit doppelt soviel Kräften aufgeholt werden.“

Des öfteren grübeln wir in unserer Brigade nach, wie der Arbeitsprozeß besser zu gestalten ist. Freilich, wir haben schon viele wertvolle Erfahrungen und Vorschläge sowie fortschrittliche Arbeitsmethoden in unsere Praxis eingeführt, doch damit sind bei weitem nicht alle Reserven genutzt.“

Ähnliche Äußerungen hörten wir auch in anderen Brigaden des Werks. Die wichtigste Angelegenheit, die von den Arbeitern hervorgehoben wird, ist die Arbeitsqualität. Es würde viel Zeit in Anspruch nehmen, zu erklären, was im Betrieb alles getan wird, um diese zu verbessern. Als effektive Form der Steigerung der Arbeitseffektivität und -qualität erweist sich der einheitliche Brigadenvertrag, der im Reparaturwerk festen Fuß gefaßt hat.

Dieser Tage meldeten die Dshetygeraer Reparaturwerker die Erfüllung ihres Achtmonatsprogramms. Das hohe Ziel, das sie sich gesteckt haben, wird zweifelsohne erreicht.

Alexander WALLAU
Gebiet Kustanai

Zu höheren Leistungen

Der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Staatsaufgaben für 1981 greift immer weiter um sich. Immer neue Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe der Republik berichten über die erfolgreiche Einlösung ihrer erhöhten Verpflichtungen für die erste Jahreshälfte 1981 sowie über die ständig steigende Arbeitsproduktivität. Unter ihnen ist auch das Kollektiv der Semipalatinsker Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“, das die Initiative der Moskauer, die Aufgaben des ersten Jahres des neuen Planjahrfünfs vorfristig zu erfüllen, aufgegriffen hat.

In rund einer Woche werden wir unseren Berufsfeiertag — den Tag der Werktätigen der Leichtindustrie — begehen. In unserem Betrieb ist es schon zu einer guten Tradition geworden, daß wir am Abend dieses Ereignisses über die Erfüllung unseres Sechsmonatsplans berichten. So soll es auch in diesem Jahr sein. In zwei- bis drei Tagen wollen wir raporieren. Halbjahresplan 1981 erfüllt! Mit viel Eifer bereiten wir uns darauf vor. Alle Abschnitte ringen um das Recht, der Betriebsverwaltung die Erreichung des Vorgekehrten abzugeben. Dabei werden immer neue Initiativen aufgebracht, immer mehr Meisterschaft bekundet.

Besonders tun sich im angespannten Arbeitswettbewerb unsere Näherinnen aus dem Abschnitt Nr. 2 hervor. Hier versteht man es, an die Organisation des Arbeitsprozesses wahrhaft schöpferisch heranzugehen, ihn so zu gestalten, daß jede Näherin am Endresultat ihrer Arbeit höchst interessiert ist, daß sie nicht nur für eigene Leistungen, sondern auch für die des ganzen Kollektivs Verantwortung spürt.

Natürlich darf man nicht alle Näherinnen gleich bewerten. Die eine verfügt über mehr Meisterschaft und Erfahrungen, die andere steht jhr in manchem nach. Deshalb bemühen wir uns, den sozialistischen Arbeitswettbewerb in allen Abschnitten differenziert zu organisieren. Gleiche Wettbewerbe mit Gleichen. Die Resultate des Wettbewerbs werden jede Woche publik gemacht, die Erfahrungen der Besten werden breit propagiert und in die Praxis eingeführt. Warum wir dem sozialistischen Wettbewerb so viel Aufmerksamkeit schenken? Vor allem darum, weil er uns

sehr hilft, die ungenutzten Reserven mobil zu machen, weil er zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beiträgt und auch die Arbeitsdisziplin festigt. Ja, und wieviel Energie und Neuerungsgeist dabei an den Tag gelegt werden! Hier nur ein Beispiel: Im vorigen Jahr wurde in unserem Betrieb die Initiative aufgebracht, bis zum Jahresende überplanmäßige Erzeugnisse für 450 000 Rubel an das Verkaufnetz der Republik zu liefern. Freilich, für so eine Veremigung wie unsere ist diese Kennziffer gar nicht so hoch. Doch es handelte sich vor allem um die Qualität der Erzeugnisse, denn bereits 10 Jahre suchen wir so zu arbeiten, daß im Betrieb keine Reklamationen eintreffen. Alle 49 Brigaden hatten miteinander sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen, die Kommission für sozialistischen Wettbewerb prüfte jede Woche die Erfüllung der Verpflichtungen. Der Wettbewerb war nicht leicht. Drei Brigaden gingen daraus als Siegerinnen hervor, darunter auch unsere. 60 Arbeiterinnen wurde der Ehrentitel „Produktionsbeste“ verliehen.

Heute geht es in den Brigaden unseres Betriebs heiß her. 225 Näherinnen haben sich das Ziel gesteckt, am 1. September über die Realisierung ihrer Jahresaufgaben zu berichten. In unserem Kollektiv wollen vier Näherinnen diese Zielmarke erreichen — Linda Daniel, Valentina Pronskich, Ida Decker und Valentina Stschuschenko. Wir alle halten heute mit ihnen Schritt.

Marta RETZER,
Näherin in der Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“
Semipalatinsk

Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Heinrich Seibel (im Bild) ist mehrere Jahre Dreher im Zelinogradr Wagenbauwerk. Er verfügt über reiche Erfahrungen in seinem Fach und führt in der Regel die kompliziertesten und verantwortlichsten Aufträge aus. Auf seinem Arbeitskalender steht bereits Herbst 1981.

H. Seibel achtet man im Kollektiv als einen hilfsbereiten und zuvorkommenden Kollegen, auf den stets Verlaß ist. Die angehenden Dreher holen sich bei Seibel Rat und eifern ihm nach.

Foto: Viktor Krieger



...plus Können

Die Junge Schäferin Kaldykul Raimbekowa aus dem Sowchos „Tschaldyrskij“ und der Schäfer Amanberdy Sejdalijew aus dem Dshambul-Sowchos wurden Sieger im Gebietswettbewerb der Schäfer.

Die Geschwindigkeit beim maschinellen Schäfern ist unglaublich hoch. Zwei bis drei Minuten — und schon das Vlies vom Schaf abgenommen. Jeder Scherer hat seinen Arbeitsstil, alle haben jedoch auch etwas Gemeinsames — Meisterschaft, berufliches Können. Nicht von ungefähr demonstrierte jeder der 42 Wettbewerbsteilnehmer hohe Klasse und bewältigte erfolgreich seine Aufgabe.

Kaldykul Raimbekowa hat bereits zum drittenmal die Siegespalme gewonnen. (KasTAG)

Mehr als geplant

In allen Betrieben des Dsheskasgauer Bergbaukombinats wendet sich die Bewegung um die volle Auslastung der Bergbautechnik. So macht der Nutzungsgrad der Technik im Bergwerk „Sapadny“ bereits 89 Prozent aus. Alle Mechanismen, die hier eingesetzt sind, werden automatisch gesteuert, was sich auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität günstig auswirkt. Denn die Brigaden des Kombinats im vorigen Jahr 1 400 — 1 450 Tonnen Erz je Arbeitsschnitt förderten, so sind es in diesem Jahr durchschnittlich 1 700 Tonnen.

Die guten Arbeitsbedingungen tragen auch zur Bessergestaltung des sozialistischen Wettbewerbs bei. Alle Brigaden, die sich am angespannten Arbeitswettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Jahresaufgaben beteiligen, liefern täglich überplanmäßiges Erz. Im Wettbewerb führen sicher die Kollektive von A. Tumanov, V. Ehrlich und G. Sisyh. Die Tagessolls werden in diesen Kollektiven zu 120 bis 130 Prozent erfüllt.

Die Brigade von A. Tumanov hat beschlossen, in diesem Jahr 35 000 Tonnen Erz über den Plan hinaus zu gewinnen.

Alexander STRAUB
Gebiet Dsheskasgan

Gewichtige Ergebnisse

Als erster im Gebiet Dshambul ist der Kolchos „Krasny Wostok“ im Rayon Merke dazu übergegangen, die Wolle nach deren Reintrag abzunehmen. Das an der Scherstation eingerichtete Laboratorium erlaubt nun das Gewicht des Vlieses nach dem Reinigen und Waschen. Fast 2,5 Kilogramm reine Wolle hat der Schäfer Sh. Tleuberdiyew, Deputierter des Obersten Sowjets der Republik, von jedem Schaf erhalten. Das ist eines der besten Ergebnisse. Eine hohe Scherleistung hat auch der Chauffeur S. Schiradse erzielt. An einem Tag nimmt er 120 Schafen den Pelz ab

das ist fast eine Viertelmillion mehr als im Plan vorgesehen — mit einer weiteren wichtigen Arbeit — der Schur — beschäftigt. Infolge des unbeständigen, regnerischen Wetters konnte sie erst eine Woche später begonnen werden als im vorigen Jahr. Allerdings geht sie zügig voran, das Vlies von zehn Millionen Schafen, das ist ein Drittel des Bestandes, ist bereits abgenommen.

In den vergangenen Jahren sind die Arbeitsbedingungen der Scherer in den Landwirtschaftsbetrieben erheblich verbessert worden. Sie sind in 1760 Scherstationen tätig, in denen die meisten oder alle Prozesse mechanisiert sind. Zwei Drittel dieser Stationen sind mit überdachten Pferchen für die Schafausstattung.

Mit der Schur und der Klassierung der Wolle sind Meister ih-

res Fachs beschäftigt. Junge Scherer werden erst nach sorgfältiger Ausbildung zur Arbeit zugelassen. In allen Scherstationen sind Bedingungen für die getrennte Lagerung der einzelnen Vliesklassen geschaffen worden.

Gewichtig sind die Schurergebnisse im Gebiet Ost-Kasachstan, sie betragen 209 Kilogramm von einem Schaf. Das sind 200 Gramm mehr als im vergangenen Jahr zum gleichen Tag. Je 2,6 Kilogramm Vlies, das sind 100 Gramm mehr als ein Jahr zuvor, liefern die erwachsenen Tiere in den Herden des Gebiets Dshambul. Bessere Ergebnisse als im Vorjahr werden auch in den Gebieten Mangyschlak, Gurjew und Ksyl-Orda erzielt.

Die Schafschur in den Landwirtschaftsbetrieben der Gebiete Gurjew, Ksyl-Orda und Tschimkent ist nahezu abgeschlossen. (KasTAG)

New York Erklärung der VR Kampuchea

Die Volksrepublik Kampuchea hat die Vereinten Nationen auf den Plan Pekings aufmerksam gemacht, die reaktionären Banden Son Sanns, die im Gebiet der thailändisch-kampucheanischen Grenze ihr Unwesen treiben, großzügig mit Waffen zu versorgen.

In einer Erklärung des Vertreters des Außenministeriums der VR Kampuchea, die im New Yorker Hauptsitz der UNO als offizielles Dokument der Vollversammlung und des Sicherheitsrates zirkuliert, wird unterstrichen, daß Washington und Peking die provokatorische Absicht hegen, die Kmer-Reaktionäre aller Schattierungen — Son Sann, Sihanouk und die Clique Pol Pot/Ieng Sary/Khieu Samphan — zu einer sogenannten „Einheitsfront“ gegen das Volk Kampuchea zu vereinen.

In der Erklärung heißt es weiter: „Der ganzen Welt ist es bekannt, daß das Volk Kampuchea, das das Joch des Völkermordregimes Pol Pot/Ieng Sary/Khieu Samphan, dieser Lakaien der chinesischen Expansionisten, abgestreift hat, große Erfolge im nationalen Aufbau erzielt hat. Es hat seine Geschlossenheit um das neue Regime der Volksrepublik Kampuchea anschaulich bei den Wahlen am 1. Mai dieses Jahres demonstriert, indem es für die Kandidaten der Nationalen Einheitsfront für die Rettung Kampuchea (NEFRK) stimmte.“

„Die chinesischen Expansionisten weigern sich, diese Realität anzuerkennen und zeigen im Bündnis mit den Imperialisten der USA und anderen reaktionären Kräften ihre Feindseligkeit gegenüber dem Volk Kampuchea wie auch gegenüber den Völkern Vietnams und Laos“. Auf diese Weise gefährden sie ernsthaft den Frieden und die Stabilität in Südostasien.“

„Bezeichnenderweise hat Peking die massenhafte Lieferung von Waffen für die Banden Son Sanns durch das Territorium Thailands zu einem Zeitpunkt beschlossen, da es die bewaffneten Provokationen an der chinesisch-laotischen und chinesisch-vietnamesischen Grenze verstärkt.“

Der Revolutionäre Volksrat Kampuchea verurteilt entschieden diese Aktionen, die die chinesischen Expansionisten gemeinsam mit den USA-Imperialisten und den Behörden Thailands unternommen ge-

TASS meldet Internationales Panorama

kräftigt sein Recht auf legitime Selbstverteidigung und wird alle erforderlichen Schritte unternehmen, um die Aktionen abzuwehren, die die Souveränität, die Sicherheit, die territoriale Integrität der Volksrepublik Kampuchea und das friedliche Leben des kampucheanischen Volkes bedrohen.

Yokosuka
Japaner gegen «Midway»

Mit machtvollen Demonstrationen haben Einwohner von Yokosuka und Delegierte aus anderen Städten gegen den Aufenthalt des mit Kernwaffen bestückten US-Amerikanischen Flugzeugträgers „Midway“ in japanischen Gewässern protestiert. In kleinen Schiffen, Motorbooten und Fischkuttern führen sie mit roten Fahnen vor die Piers des USA-Marinestützpunkts in diesem Hafen und rufen in Sprechchören: „Midway raus! und „Nein zu den Kernwaffen in Japan!“

Dacca
Unabhängigkeit des Landes festigen

Der amtierende Präsident von Bangladesch, Abdus Sattar, hat erklärt, die Regierung habe die Absicht, die Politik der Nichtpartei-bundenheit fortzusetzen und die Unabhängigkeit des Landes zu festigen. Abdus Sattar dankte dem Volk, den Streitkräften und allen politischen Parteien, die die Regierung bei der Niederschlagung des Putesch-prochinesischer Elemente in Chittagong unterstützten.

Islamabad
Antrag abgelehnt

Die pakistanischen Behörden haben den Antrag der Rechtsanwälte von Benazir und Nusrat Bhutto, der Witwe und der Tochter des ge-

An das Tschimkenter Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans An das Vollzugskomitee des Gebietssozjets der Volksdeputierten

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR stellen mit Genugtuung fest, daß die Schäfer des Gebiets Tschimkent im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU und des XV. Parteitag der KP Kasachstans im laufenden Jahr große Erfolge erzielt haben — sie haben 2 260 000 Lämmer erhalten, was das Plansoll um 216 000 Stück übertrifft, und die Verpflichtungen in der Erfassung von Karakuffeln übererfüllt. Der Zuwachs an Kälbern, Ferkeln, Pferde- und Kamelfellen ist gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahrs gestiegen, der Tierbestand hat sich vergrößert.

Diese Erfolge sind das Ergebnis der beharrlichen Arbeit der Schäfer und aller Werktätigen der Sowchose und Kolchose, der effektiven Nutzung der vorhandenen Reserven und Möglichkeiten, der Verbesserung der Zucht- und veterinär-medizinischen Arbeit, der weitgehenden Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs, der zielstrebigsten Tätigkeit der Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol- und Landwirtschaftsorgane zur Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über Maßnahmen zur Entwicklung der Schafzucht in der Kasachischen SSR“.

Wir gratulieren Ihnen, liebe Genossen, herzlich zu Ihrem großen Arbeitserfolg. Wir sind überzeugt, daß die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets als Antwort auf den Aufruf der Partei „Die Viehwirtschaft ist die wichtigste Front auf dem Lande“ keine Kraft und Energie scheuen werden, um den Zweig weiter zu intensivieren, um die Produktion von Fleisch, Milch und anderen Produkten und deren Verkauf an den Staat zu steigern; wir sind überzeugt, daß sie die Ernte organisiert bergen, das Futter zügig bereiten und einen würdigen Beitrag zur Realisierung des Nahrungsmittelprogramms der Partei leisten werden.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Ministerrat der Kasachischen SSR

Sie liegen in Führung

„Die Aufgaben des ersten Jahres des neuen Planjahrfünfs — zum 7. November erfüllen!“ — diese Devise ist gegenwärtig in allen Produktionskollektiven Kasachstans zum Motto des sozialistischen Wettbewerbs geworden. Die Werktätigen der Republik haben einmütig die Initiative der Moskauer unterstützt und wollen nun ihr Wort in Ehre halten.

Nordkasachstan. 35 Lokführerbrigaden des Bahnbetriebswerks Petropawlowsk haben die erhöhten Verpflichtungen übernommen, das Zwölftmonatsprogramm 1981 in der Güterbeförderung vorfristig zu erfüllen. Unter ihnen sind auch die Kollektive von J. Plawow, J. Petrow, A. Guß, G. Tolstogusow und andere, die im vorigen Jahr erste Plätze im Republikwettbewerb der Brigaden der Branche belegten. Diese Brigaden führen auch heute sicher im angespannten Arbeitswettbewerb. Bis zum 7. November wollen die Spitzenreiterkollektive 42 Güterzüge über den Plan hinaus komplettieren und nach Uralak, Koktschetaw, Semipalatinsk und in andere Städte der Republik führen.

In allen Brigaden wird streng auf die Einparung von Treibstoff und Kraftstrom geachtet.

Ksyl-Orda. Alle 12 Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Aralski haben sich dem Aufruf der Kustanajer Mechanisatoren angeschlossen und wollen in diesem Sommer einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat für die Viehwirtschaft 82 schaffen. Heute ist die Futterbeschaffung in den Sowchosen und Kolchosen des Rayons in vollem Gange. Führend im Wettbewerb der Fu-

terbeschaffer des Rayons sind die Mechanisatoren des Sowchos „Leninski“, die bereits 2 000 Tonnen Silage vorbereitet und an die Sowchosfarmen transportiert haben. Gute Leistungen weisen die Mechanisatoren Franz Korf und Adylbek Shurmachanow auf. Ihre Gruppen arbeiten auf den Luzernschlägen. Die Kollektive haben sich gut auf die wichtige landwirtschaftliche Kampagne vorbereitet. Das Ziel, das sie sich gesteckt haben, wird erfüllt.

Zelinograd. Ernste und verantwortungsvolle Aufgaben stehen in diesem Jahr vor dem Kollektiv der Straßenbauverwaltung Nr. 23 aus Shurawljowka, Rayon Marinowka. Der Betrieb betreut 400 Kilometer Straßen von Republikbedeutung. Jeden Monat führen hier die Straßenbauer prophylaktische Reparaturen durch, bauen in Dörfern Haltestellen usw.

In diesem Jahr steht den Straßenbauern bevor, Arbeiten im Werte von 950 000 Rubeln auszuführen. Die Brigaden der Verwaltung haben sich verpflichtet, ihre Jahresaufgaben für 1981 zum 7. November zu erfüllen.

Havanna Solidarität mit arabischen Völkern

Die Organisation der AFRO-Asiatischen und Lateinamerikanischen Völkersolidarität hat sich mit dem Kampf der arabischen Völker für die Rückgabe der von Israel okkupierten arabischen Gebiete solidarisiert.

In einer Erklärung dieser Organisation heißt es, die Zuspitzung der internationalen Lage infolge des militaristischen Kurses der USA bedrohe auch die Sicherheit der arabischen Völker. Israel bereite sich darauf, einen neuen Krieg gegen Syrien zu entfachen, den Widerstand des palästinensischen Volkes zu brechen und libanesischen Gebiete zu okkupieren.

In der Erklärung werden die Versuche Israels, mit allem Nachdruck verurteilt, den süden Libanon in seine Gewalt zu bringen.

Die Organisation der AFRO-Asiatischen und Lateinamerikanischen Völkersolidarität hat an alle fortschrittlichen und demokratischen Kräfte den Appell gerichtet, den gerechten Kampf des Volkes von Palästina zu unterstützen.

Managua

Aufständische drängen vor

Einheiten der Nationalen Befreiungsfront „Farabundo Martí“ (FMLN) stehen in sechs der 14 Departamentos El Salvador, in ererbten Kämpfen gegen Junta-Truppen. Wie aus einem in Managua bekanntgewordenen Kommuniqué des FMLN-Oberkommandos hervorgeht, aktiviert sich gegenwärtig der bewaffnete Kampf in Südöstlichen Gebieten des Landes. In vielen Städten werden von Aufständischen Kasernen und Armeestreifen überfallen und Hinterhalte gelegt. Im Mai wurden von FMLN-Einheiten 150 Soldaten und Offiziere der salvadorianischen Junta getötet.

Die Soldateska verstärkt unterdessen die Repressalien gegen die Zivilbevölkerung und vernichtet ganze Dörfer auf den Verdacht hin, sie unterhielten „Verbindungen mit Partisanen“. Nach Angaben der salvadorianischen Menschenrechtskommission wurden bei Strafexpeditionen allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres über 5 000 Menschen, vor allem Greise, Frauen und Kinder, ermordet.

Wenn alle und jeder...

Die erfolgreiche Formung des neuen Menschen kann durch die verschiedenste organisatorische und ideologische Erziehungsarbeit gesichert werden. Viel hängt dabei von der Wirkungsvollen mündlichen politischen Agitation ab. Die Tiefe und Allgemeinverständlichkeit der Aussprachen, das Vermögen, den Kontakt zu denen herzustellen, an die das gesprochene Wort gerichtet ist, den Hörer zu einem offenen Meinungsaustausch aufzufordern, bestimmen die Kraft der mündlichen politischen Agitation.

In unserer Stadt leisten über 1500 Propagandisten Agitationsarbeit. Sehr aufmerksam geht man in den Parteilorganisations an die Auswahl der Menschen, die bestimmt sind, das lebendige leninische Wort in die Massen zu tragen.

In den Parteilorganisationen der Stadt wurden nicht wenig Politinformatoren und Agitatoren erzogen, die durch Wort und Tat ihre Teilnahme am großen Werk des kommunistischen Aufbaus beweisen. Das sind die Politinformator: W. Strebel, L. Chirudinow, W. Pass, W. Butsch, L. Soller, die über Fragen des innerparteilichen Lebens des Landes referieren; die Politinformatoren für Außenpolitik: J. Asselborn, K. Petrik, W. Stechmann, F. Neubert, O. Aitkalljew; Politinformatoren, die sich auf Fragen des ökonomischen Lebens spezialisieren, sind A. Ta-

schischew, W. Kogal, V. Schneidert, J. Powar, G. Remes, A. Tscherkaschin haben sich an den Wohnorten als sachkundige Agitatoren bewährt.

Zu den Aktivisten der mündlichen politischen Agitation der Stadt N. Kolskoje gehören die Bestarbeiter der Produktion N. Makarow, Brigadier im Abbaubetrieb, Delegierter des XV. Parteitags der KP Kasachstans, Staatspreisträger der UdSSR; D. Baimagomtow — Initiator vieler patriotischer Vorhaben, Held der sozialistischen Arbeit; A. Rotarmel, Baggerführer, mehrfacher Sieger im sozialistischen Wettbewerb, Mitglied des Gebietspartei-Komitees, Nicht nur durch Worte, sondern auch durch ihr persönliches Beispiel begeistern die Neuerer der Produktion ihre Arbeitskollegen. Das sind der Bohrermeister P. Michow, der Brigadier des Abbaubetriebs E. Appasow, der Maschinist einer Bohranlage A. Niederquell und viele andere.

Mit dem Gefühl eines großen Stolzes auf die Heimat und mit großem Interesse machten sich die Werktätigen von N. Kolskoje mit den Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU bekannt. In den Kollektiven der Industrie, Baubetriebe und Institutionen hat sich eine große Agitations-, Propaganda- und Aufklärungsarbeit entfaltet, die von 2300 Propagandisten, Lektoren, politischen Berichterstatern, Politinformatoren und Agitator-

ren durchgeführt wird. Die Werkstätten der Stadt konnten dem Parteitag melden, daß die Kollektive von 24 Industrie-, Transport- und Baubetrieben ihre Fünfjahrprogramme vorfristig erfüllt hatten.

Dank der Agitationsarbeit unter den Massen verbreitete sich in der Stadt die Initiative „26 Wochen Aktivistenarbeit zum XXVI. Parteitag der KPdSU“. Gegenwärtig verbreitet sich in der Stadt die patriotische Bewegung um die Erfüllung der Aufgaben für das erste Jahr des elften Planjahres zum 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Große Erfahrungen hat der Brigadier Nikolai Makarow aus dem Abbaubetrieb gesammelt. Er leitet die Brigade ständig seit 1971. Der Brigadier erzählt über seine Arbeit als Leiter, Lehrmeister und Erzieher folgendes:

„Ich will nicht behaupten, daß meine Brigade zu ihren jetzigen hohen Leistungen schnell gekommen ist. Neben den Produktionsangelegenheiten schenke ich viel Zeit der Erziehungsarbeit, den Fragen der Festigung der Arbeitssziplin, und wir haben darin gewisse Erfolge erzielt. Meine Ansichten dazu legte ich 1975 auf den Seiten der „Dsheskasganskaja Prawda“. Unsere Grube wurde damals oft mit ihren Planaufgaben nicht fertig. Dazu waren verschiedene Ursachen vorhanden. Eine davon

war die Fluktuation der Arbeitskräfte und die zahlreichen Verletzungen der Arbeitssziplin. Seitdem sind sechs Jahre vergangen. Das Bergwerk „Wostschschy“ nimmt im Kombinat eine stabile Spitzenposition ein. Auch meine Brigade hat Positionen in der Arbeit und im gesellschaftlich-politischen Wirken erzielt.

Die Voraussetzungen für die Stabilität der Arbeit sehe ich in der Geschlossenheit der Brigade, in der Einheit der Ziele und Aufgaben. Tatsächlich, seit 1975 hat kein einziger Arbeiter die Brigade verlassen. Für das Kollektiv sind gegenseitige Hilfe, Aufmerksamkeit und Achtung kennzeichnend. Wir wetteifern mit der Brigade D. Ismailow. Der Wettstreit wirkt sich auf beide Brigaden positiv aus. Es ist zu Regel geworden, in der Brigade einmal wöchentlich Politinformationen oder Vorträge zu halten. Neben den innerpolitischen und internationalen Fragen schenken wir viel Aufmerksamkeit der ökonomischen Analyse der Arbeit des Bergwerks und der Grube, vergleichen unsere Ergebnisse mit denen der besten Brigaden. Alle Brigademitglieder sind Hörer der Schule für kommunistische Arbeit.“

Die Brigade Nikolai Makarow, Initiator des sozialistischen Unionswettbewerbs, hat sich verpflichtet, bis Abschluß des Planjahres die Arbeitsproduktivität auf 63 Kubikmeter Bergeseignis je Schichtarbeiter zu bringen, nicht weniger als 16 000 Tonnen hochwertiges Kupfererz über den Plan des Jahres 1981 zu gewinnen, die tägliche Erzeugung auf 1150 Tonnen zu bringen.

Einen wichtigen Platz im Arsenal der Formen, Methoden und Mittel der politischen Massenarbeit unter den Werktätigen hat die Arbeit der Agitatoren in der Parteilorganisation des Dsheskasganser Grubenbaurtrasts. Im Trust wird die Auswahl und Verteilung der Politinformatoren und Agitatoren in der Regel im August und September, vor Beginn des Lehrjahrs im System der ökonomischen und Parteilchulung durchgeführt.

Unter den Aktivisten der politischen Agitation des Trusts gibt es keine zufällige Menschen. Die meisten der 62 Politinformatoren und 71 Agitatoren sind Bestarbeiter der Produktion, Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs, patriotischer Vorhaben, erfahrene Lehrmeister der jungen Arbeiter.

Große Popularität haben bei den Werktätigen des Grubenbaurtrasts die Vorträge „Der Preis der Arbeitsminute“, „Spaßen im großen und kleinen“, „Was Lenin es vermachte“, „Arbeitsdisziplin — Voraussetzung der Produktionserfolge“, „Summanden der Effektivität und Qualität der Arbeit“.

Die Grubenbauer haben auf ihrem Konto nicht wenig Rekorde im Schnellvortrieb, ihre Kennziffern für die letzten sechs Jahre sind stabil und hoch.

Alle Verwaltungen des Trusts haben ausgezeichnete Leistun-

gen. Das Kollektiv hat den zehnten Fünfjahrplan in allen Kennziffern vorfristig zum 26. August 1980) erfüllt und will seine Erfolge im elften Planjahr fünf festigen. Aktive Teilnahme an der ideologischen Arbeit nimmt der Agitator Andrej Rotarmel, Träger zweier Orden des Roten Arbeitsbanners. Heute leiten viele seiner ehemaligen Lehrlinge selbst wichtige Arbeitsabschnitte, sind Bestarbeiter der Produktion. Hier, im Bergwerk „Sewerny“ vereinen K. Ungefuw, W. Strebel, V. Elsner, W. Müller u. a. erfolgreich ihre Produktionstätigkeit mit der Arbeit zur kommunistischen Erziehung der Werktätigen.

Neben der weiteren Vervollkommnung der Agitationsarbeit unter den Massen geht es bei uns auch um Sonstiges. Wir haben die Aktivisten der mündlichen Agitation noch nicht hundertprozentig durch theoretische und methodische Schulung erfaßt. Viel gilt es noch zur Verbesserung der Arbeit an den Wohnorten zu tun. In einer Reihe von Parteilorganisationen bleibt das Niveau der Vorbereitung der Politinformatoren und Agitatoren noch niedrig. Wir haben vor, in nächster Zeit mit der Ausnutzung der Reserven der politischen Massenarbeit zu beginnen, was ermöglichen wird, die Effektivität der ganzen Arbeit auf ein höheres Niveau zu bringen.

Nikolai SCHUSTOW, Sekretär des Nikolsker Stadtpartei-Komitees der KP Kasachstans
Gebiet Dsheskasgan

Am gleichen Strang

In diesen Tagen kann man in den Brigadensatzpunkten des Sowchoztechnikums „Kotyruiskij“ und direkt auf Feldern oft Lektoren, Agitatoren und Politinformatoren antreffen. Sie leisten große Arbeit zur Erläuterung der Agrarpolitik unserer Partei.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Kollektiven, in denen es viele Neulinge gibt. Während der Zusammenkünfte informieren die Aktivisten sie über die Aufgaben der Werktätigen auf Feld und Farm im neuen Planjahr.

Die Parteilorganisation hat Pläne der organisatorischen und politischen Massenarbeit unter den Ackerbauern aufgestellt. Die besten Mechanisatoren und Fahrer wirken in ihren Arbeitsgruppen als Agitatoren. Einer von ihnen ist der beste Kartoffelbauer des Sowchos, Adam Weilmann, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Ehrenzeichen“. Mitglied des Partei-Komitees, anerkannter Lehrmeister der Jugend, seine Brigade erzielt jährlich vortreffliche Ergebnisse. Im vorigen Jahr ging dieses Jugendkollektiv aus dem Republikwettbewerb „Kasachstaner Fluren“ als Sieger hervor und wurde mit dem Roten Wawerfahne des ZK des Komsomol Kasachstans und des Ministeriums für Landwirtschaft der Republik ausgezeichnet. In diesem Jahr hat sich die führende Brigade verpflichtet, 1500 Dezitonnen Knollen von jedem der 315 Hektar und 22 Dezitonnen Getreide von jedem der 2400 Hektar zu ernten. Das wird die Höchstleistung im Sowchos sein.

Auch solche erfahrenen Mechanisatoren wie der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Anwar Iskakov, die Bibliothekarin Vera Andrejewa, die Lehrerin Nadescha Iwanowa und der Ingenieur Wladimir Samussenko mobilisieren die Mechanisatoren für Aktivistenarbeit.

Tochter BAIMAGAMBETOW
Gebiet Kokschtetaw

Auf dem Irtysch hat die Navigationszeit begonnen. Das bedeutet, daß der angespannte Arbeitsrhythmus des Semipalatinsker Schiffbau- und Reparaturwerks seinen Höhepunkt erreicht hat.

Neue Küller und Schleppkähne laufen vom Stapel; die frische Farbe der reparierten Schiffe glänzt in der Sonne.

Einen großen Beitrag zur Instandsetzung der Kleinschiffe leisten die Dreher und Aktivisten der kommunistischen Arbeit Juri Sorokin und Alexander Rausch (im Bild).

Foto: Viktor Krieger



In der Sprache der Praxis

Den Kraftfahrern der Republik ist Alexander Denk gut bekannt — er ist der Initiator der Verwendung der Lastzüge in Kasachstan, Welchen ökonomischen Effekt diese abwerfen, ist daraus zu ersehen, daß Alexander Denk mit seinen vier Anhängern den 10. Fünfjahrplan in einem Jahr und acht Monaten bewältigte. In den darauffolgenden Monaten des Planjahres erfüllte er weitere zwei Fünfjahrpläne, insgesamt also drei Fünfjahrpläne in fünf Jahren.

Für seine hervorragenden Leistungen wurde Alexander Denk mit zwei Orden des Roten Arbeitsbanners und dem Leninorden ausgezeichnet. Denk war Delegierter des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, auf der XXII. Gebietspartei-Konferenz wurde er zum Mitglied des Gebietspartei-Komitees gewählt.

Nächstehend äußert der Schrittmacher einige Gedanken zur Intensivierung des Kraftverkehrs und zur Steigerung dessen Produktivität.

Das Kraftverkehrskombinat für Güterbeförderung Nr. 2 ist ein großer Betrieb mit mehr als 450 leistungsstarken Kraftwagen, 145 Anhängern und Sattelauflegern. Unsere Kraftfahrer befördern Schotter aus den Bruch- und Karabas an die verschiedenen Baubetriebe, Gestellen und Kohle aus den Tagebauen der Gruben „Michalowskaja“ und „Borly“ beteiligten sich an der Errichtung des neuen Flughafen. Jedes Jahr werden etwa acht Zehntel aller Fahrzeuge und Fahrer bei der Ernteübergang in den wichtigsten Neulandgebieten der Republik eingesetzt.

Selbstverständlich sind unsere Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität noch lange nicht erschöpft. In den „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Landes heißt es:

„Eine weitgehende Verwendung von Lastzügen mit einer Auswahl von Anhängern und Sattelauflegern ist zu gewährleisten.“

Gerade in der weitgehenden Verwendung von Lastzügen liegen unsere Reserven. Ihr Vorteil ist augenscheinlich. Für die Beförderung von 90—100 Tonnen Schotter auf 100 Kilometer, die ich mit meinem Lastzug in einer Fahrt schaffte, müßten neun 12-Tonnen-„KRAS“ ohne Anhänger eingesetzt werden. Damit habe ich allein im Vergleich mit diesen neun Fahrzeugen ein Brennstoff 900 Liter eingespart, nicht zu sprechen von der Arbeitskraft und den Fahrzeugen. Die von mir geleitete Brigade, deren Mitglieder meist mit zwei Anhängern arbeiten, hat ihren Fünfjahrplan in dreieinhalb Jahren erfüllt.

Als wir Boris Krushkow, Alexander Maier und ich — vor zwanzig Jahren unsere Zukunftspläne zu verwirklichen begannen, müßten wir so manche Schwierigkeiten überwinden. Es gab Skeptiker an unserem Vorhaben und es fehlte an der Hauptsache — an den Anhängern. Doch die Parteilorganisation des Betriebs unterstützte unsere Initiative und erwies uns die notwendige Hilfe. Wir bauten die ersten Anhänger mit eigenen Kräften. Wir berechneten und konstruierten, schweißten und kombinierten aus vorhandenen Details, unternahm Veränderungen in einigen Baugruppen des Kraftwagens selbst. Im Getriebe des „SIL“ verminderten wir z. B. seine Geschwindigkeit, vergrößerten aber seine Zugkraft. Dann erhielten wir die mächtigen „KRAS“, die imstande sind, große Belastungen zu schleppen. Unsere Initiative erhielt großen Widerhall in der Republik. Immer öfter bekamen wir Gäste aus anderen Gebieten — Valentin Schtscherbakow, Pjotr Kolos, Sergej Baljan aus Zellnograd, Peter Reimer aus Dshetysal, Gebiet Tschimkent u. a. Sie übernahmen unsere Konstruktion und führten sie bei sich zu Hause ein, bereicherten sie mit eigenen Vervollkommnungen. Das ist das technische Schaffen der Arbeiter, besetzt vom Bestreben, die Aufgaben der Partei schneller und besser zu erfüllen, in Aktion.

Dank der Anwendung von Anhängern allein in unserem Kraftverkehrskombinat wurden im 10.

Planjahr fünf etwa 200 Kraftfahrern freigesetzt. Mit anderen Worten: die Anhänger leisteten die Arbeit von 200 Kraftfahrern, die ohne Anhänger arbeiten. Die Güterbeförderung stieg um 508 Millionen Tonnenkilometer an.

Die Bewegung der Verwendung von Schwerlastzügen im Kraftverkehr hat in der Republik festen Fuß gefaßt. Tausende Kraftfahrer arbeiten heute mit einem Anhänger oder Sattelaufleger, 3000 — mit zwei und mehr. Im abschließenden Jahr des Planjahres wurde bereits ein Fünftel aller Frachten mit Lastzügen befördert. Dieser Anteil könnte noch größer sein, verfügte die Kraftverkehrsbetriebe über genügend Anhänger. Zwar hat die Alma-Ataer Kraftverkehrsvereinigung die Herstellung von selbstentladenden 10-Tonnen-Anhängern organisiert, doch ist das viel zu wenig.

Heute funktionieren in unserem Kombinat 36 Lastzüge. Solche Kraftfahrer wie Boris Krushkow, Jura Sander, Viktor Konrad, Viktor Goldfinger u. a. überbieten ihre Pläne bedeutend. Die Verwendung von Güterzügen hebt die Arbeitsproduktivität im Kraftverkehr um 2,5—3fache.

Und dennoch kommt es nicht selten vor, daß die Kraftfahrer auf Anhänger verzichten. Natürlich ist die Arbeit mit einem Lastzug anstrengender — die technische Wartung nimmt mehr Zeit in Anspruch, das Fahren selbst ist schwerer. Wenn man allein die Räder zählt, so drehen sich an meinem Zug vierzig — sie müssen ständig überprüft und in Ordnung gehalten werden. Der Zug erreicht die Länge von 47 Metern, das erfordert große Vorsicht beim Fahren.

Es gibt aber auch Gründe, die von den Kraftfahrern nicht abhängen. Einzelne Be- und Entladestellen und besonders ihre Zufahrtswege befinden sich in schlechtem Zustand. Es ist schwer, zuweilen unmöglich mit den Zügen zu manövrieren, das geht den Fahrern auf die Nerven, sie werden schneller müde. Nicht überall sind die notwendigen Be- und Entladungsmittel vorhanden, besonders für die gleichzeitige Entladung aller Anhänger des Lastzugs.

Die fürs 11. Planjahr fünf vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität im Güterverkehr kann nur durch ihre grundsätzliche neue Organisierung mit umfassender Verwendung von Reservenanhängern und Sattelauflegern erzielt werden, wodurch es möglich wird, die unnützen Stillstände der Fahrzeuge herabzusetzen. Die Beseitigung der erwähnten Mißstände wird es ermöglichen, die Lastzüge weitgehend zu verwenden, was die Arbeitsproduktivität im Güterverkehr bedeutend heben und die Selbstkosten senken wird.

Das bedeutet, wie Genosse L. I. Breshnew auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU sagte, daß man bei der Einbeziehung von verhältnismäßig weniger Ressourcen Größeres erzielen kann.

Alexander DENK, Kraftfahrer von Schwerlastzügen, Saraganda

FÜR DEN SOWCHOS „Wno-gradovskij“ im Gebiet Nordkasachstan ist die Schweinezucht ein verhältnismäßig neuer Zweig.

Die Sowchozdektion bekam es mit dem Kaderproblem zu tun. Wem könnte man die neue Sache anvertrauen? Die Wahl fiel auf Raissa Koch, die bisher Kälberwärterin war. Nach kurzer Überlegung willigte sie ein, meinte aber:

„Allein schaffe ich es natürlich nicht. Um so mehr, als der Arbeitsumfang ständig anwachsen wird. Geht mir Valentina Jeroschkina als Gehilfin. Wenn sie einverstanden ist, wollen wir alles tun, was von uns abhängt.“

Die Kommunistin Valentina Jeroschkina war Melkerin. Sie wohnte nicht weit von Raissa Koch. Zusammen gingen sie zur Arbeit durch einen dichten Birkenhain, zusammen kamen sie nach Hause, teilten miteinander ihre Sorgen, Freud und Leid und halfen einander wie gute Nachbarinnen.

Raissa wußte, daß man in Valentinas Gruppe unlängst mit dem Ausbrücken der Kühe begonnen hatte. Da müßte sie ja eine neue Gruppe zusammenstellen und würde leichter einwilligen, in die Schweinefarm überzugehen.

Raissa sprach darüber mit ihrer Freundin. Nach kurzem Bedenken willigte Valentina Jeroschkina ein.

Nicht alles ging in der ersten Zeit glatt ab. So z. B. kostete es viel Mühe, bis das Sommerlager für die Mutter- und Jungtiere nach allen Vorschriften der zooteknischen Wissenschaften eingerichtet war. Die beiden Schweinezüchterinnen schloßen sich aus der Bibliothek Fachliteratur, bestellten die Zeitschrift „Schweinezucht“

Meister seines Fachs

und berieten sich oftmals mit dem Chefzootekniker des Sowchos Nikolai Punda und dem Tierarzt Alexander Michalow.

Ständig besuchte auch der Abteilungsleiter Anatoli Menschukow die Farm. Er erteilte praktische Ratschläge, half, die nötigen Ausrüstungen anzuschaffen, sorgte für die rechtzeitige Zustellung des Futters.

Und gute Ergebnisse blieben nicht aus. Im Laufe eines Jahres erhielt man über 700 Ferkel — viel mehr, als geplant war. Die tägliche Gewichtszunahme der Tiere betrug 350—400 Gramm — bedeutend mehr als in anderen Schweinefarmen des Rayons.

Im ersten Jahr des elften Planjahres fünf haben sich die Werktätigen des Sowchos die Aufgabe gestellt, die Schweinezucht zu industrialisieren und die Kopzahl der Tiere bis zum Jahresende auf 2000 zu bringen.

In der Zuchtherde beließ man 230 Muttertiere, und 360 Ferkel sollten gemästet werden. Die Arbeit wurde schwerer, da kam jedoch unerwartet Hilfe.

Eines Tages hatte die Verdener Lehrerin der Kasachischen SSR, Biologielehrerin der örtlichen Schule, Nina Lewtschuk eine Oberklasse zur Exkursion in die Schweinefarm gebracht. Den Schülern gefiel es da, und sie äußerten den Wunsch, an der Arbeit in der Farm teilzunehmen. Als erste meldete sich Irma, Raissas Kochs Tochter.

„Warum du allein?“ begannen die anderen zu lärmern. „Schon gut“, meinte Nina Filimonowa beschwichtigend. Ihr könnt ja der Reihe nach in die Farm kommen. Aber nicht nur, um bei der Arbeit zu helfen, ihr werdet da die Tiere zooteknisch beobachten und alle Daten in einem Tagebuch notieren müssen.“

So erhielt die Farm Paten. Es arbeitete sich jetzt leichter, lustiger, und die Gewichtszunahmen der Tiere wurden noch höher. Raissa und Valentina Jeroschkina sind überzeugt, daß sie ihre Verpflichtung, im ersten Jahr des elften Planjahres fünf nicht weniger als 2000 Dezitonnen Schweinefleisch zu produzieren, den Schweinebestand zu verdoppeln und die Schlachttiere mit einem Gewicht nicht unter 110—120 Kilo ans Fleischkombinat abzuliefern, erfolgreich erfüllen werden.

Auch die Sowchozleitung ist zufrieden: In der Tierzucht ist ein neuer hochproduktiver, rentabler und vielversprechender Zweig entstanden. Das ist ein würdiger Beitrag der Tierzüchter des Sowchos zur erfolgreichen Erfüllung des Beschlusses des XXVI. Parteitags der KPdSU, wo es heißt: „Die Jahresdurchschnittliche Produktion von Fleisch auf 17—17,5 Millionen Tonnen (im Schlachtgewicht) zu bringen... Eine bedeutende Vergrößerung des Schlachtgewichts der Tiere zu erzielen. Die Reproduktion der Herde und die Erhaltung der Tiere entschieden zu verbessern.“

Alfred PRJANKOW
Gebiet Nordkasachstan

Das persönliche Prüfzeichen

„Als Arnold einmal zu zweit Schicht gekommen war, erhielt er neben anderen Arbeiten auch den Auftrag, über 200 Buchsen herzustellen. Als Muster gab ihm der Meister ein altes Teil. Arnold sah es sich an und stellte fest, daß für derart einfache Teile nicht viel Zeit benötigt wird. Also wollte er den Auftrag am Ende der Schicht ausführen. Etwa zwei Stunden vor Arbeitschluß richtete er die Maschine für die Buchsen ein. Ein Arbeitsgang, der nächste... Die Hauptsache ist, ein Teil richtig zu drehen, der Rest geht dann wie geschmiert. Der Buchsenberg wurde größer. Und plötzlich durchfuhr es den Dreher irgendwie. Er hielt die Maschine an. Betrachtete das fertige Teil. Blank, noch warm, alles richtig, und doch blieb die Unsicherheit. Er verglich die Buchse mit dem Muster — identisch. Und gerade da lag der Hase im Pfeffer. Das neue Teil durfte keine exakte Kopie des alten sein. Aber wie konnte man das prüfen? Die Buchse stammte irgendwoher von einer Kombi. Die Kombineabteilung aber arbeitet nachts nicht, es war also keiner dort. Neben der Maschine stand Abram Heinrich.“

„Abram, erinnere dich zu dem Zeitpunkt die Maße dieser Buchsen?“ wandte sich Arnold an seinen Nachbarn. Der schaute sich das Teil an und schüttelte verneinend den Kopf. Sie wendeten die Buchse hin und her, beratschlagten.

„Laß sie heute liegen und Kläre alles morgen“, riet der Kollege. Das ist alles wahr. Der Auftrag konnte unerledigt bleiben. Aber morgens werden die Reparateure kommen, und die Buchsen sind nicht da. Selbst wenn nicht alle 200 benötigt werden, sondern nur einige, so können sie doch nicht arbeiten.“

Haffner ging zum Pförtner und ließ sich die Schlüssel von der Kombineabteilung geben. Er suchte die Baugruppe, zu der

das bekannte Teil gehörte, nahm die Maße und stellte fest, daß alle von ihm gefertigten Buchsen einen zu großen Innendurchmesser hatten. Als er an seine Maschine zurückkam, war Heinrich schon gegangen. Offensichtlich hatte er angenommen, Arnold sei seinem Rat gefolgt und nach Hause gegangen. Arnold warf alle Buchsen in den Spänekasten und machte sich an die Arbeit.

Am Morgen kamen die Reparateure und bauten die Buchsen ein. Auf allen war das persönliche Kontrollprüfzeichen Arnold Haffners, und das war die beste Garantie dafür, daß sie von ausgezeichneter Qualität waren.

So hätte also niemand von diesem Vorfall etwas erfahren. Aber als der Schrott abgeholt wurde, entdeckten die Verladearbeiter in den Spänen die leicht angeregesten Buchsen. Sie dachten im ersten Moment, es seien neue. Sie riefen den Meister. Der Meister ging mit dem Teil zum Leiter der mechanischen Werkstatt und zusammen gingen sie in die Kombineabteilung.

„Ja, das sind unsere Buchsen“ — erkannten die Reparateure. „Und warum habt ihr sie weggenommen?“

„Wir haben sie nicht weggenommen.“

„Also sind sie noch zu verwenden?“ ließ Kurinny, der Leiter der mechanischen Werkstatt, nicht locker.

„Was denn sonst, es sind doch neue.“

„Schaut sie euch genauer an.“ Sie steckten sie auf eine Welle, auf eine andere.

„Sie haben ein wenig Spiel, aber sie gehen durchaus“, versicherte der Brigadier. Und der erfahrene Kombifahrer Pjotr Kljas, eine anerkannte Autorität in der Abteilung, bestätigte, daß die Teile durchaus eine Saison mitmachen werden.

„Man hätte es dabei bewenden lassen können“, erzählt mir

Alexander Kurinny. „Aber die Neugier packte mich, wie und warum sie in die Späne gewandert sind. Ich ging zu Arnold. Ich zeige ihm die Buchse und erkläre ihm den Sachverhalt. Er lächelt. „Das geht auf meine Kappe“, sagt er. Und beichtete alles.“

Arnold, noch keine fünfzig, hat bereits 30 Jahre in der gleichen Einrichtung gearbeitet. In seinem Arbeitsbuch sind in der Spalte „Arbeitsplatzwechsel“ nur zwei Eintragungen: die erste — Einstellung als Dreherlehrling, die zweite — Zuerkennung der Lohngruppe. Dafür hat der Platz im Abschnitt „Anerkennungen“ nicht gereicht, es mußte eine Einlage eingefügt werden.

Der erstklassige Fachmann, Aktivist der kommunistischen Arbeit, aktive Neuerer, Inhaber der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“, innige und feinfühlig Ratgeber der Jugend, macht alles, was es auch immer sei, daß es eine wahre Freude ist.

„Er hält es für seine Pflicht, tadellos zu arbeiten. Es ist niemals vorgekommen, daß Arnold irgendeine Arbeit abgelehnt hat. Ein anderer mit seiner Erfahrung und seinem Dienstalter könnte sich herausnehmen, einen unvorstellbaren Auftrag abzulehnen. Aber für ihn gibt es keine unvorstellbare Arbeit. Er weiß nur zu gut, daß jegliche Arbeit notwendig ist.“

Arnold Haffner ist ein fähiger Neuerer und Erfinder. Er verfügt über zahlreiche eigene Vorrichtungen, die ihm eine schnelle und leichte Ausführung der Aufträge ermöglichen. All das hat er selbst erdacht und gefertigt. Er hat eine Maschine zum Stanzen von Scheiben aus Stahlblech erfunden und gebaut. Davon werden in jeder Saison Tausende gebraucht. Bevor er diesen Rationalisierungsvorschlag unterbreitet hat, sind diese Scheiben auf Drehbänken aus Rundstahl ge-

dreht worden. Später wurde die Maschine mit einer Vorrichtung ausgestattet, so daß auf das Drehen der Scheiben auf Drehbänken fast völlig verzichtet werden konnte.

„Eine fabrikmäßige Maschine konnte zum erforderlichen Zeitpunkt nicht aufgetrieben werden. Die Zeichnungen waren ebenfalls nicht zu finden. Arnold Haffner beteiligte sich an der Herstellung. Er erklärte sich einverstanden und hat gemeinsam mit dem Ingenieur, oftmals auch entgegen seinen Skizzen, Teile gefertigt. In jenen Tagen, in denen die Maschine zusammengebaut wurde, war Arnold sowohl Dreher, als auch Fräser, Schweißer und Schlosser.“

„Ich weiß nicht, was Arnold jetzt ausbrütet“, sagt der Leiter der Verwaltung für materielle-technische Versorgung Schöblier. „Aber ich bin sicher, eines Tages wird er zum Leiter der mechanischen Werkstatt kommen und sagen: „Sollten wir nicht...“ — und ist für eine neue Sache entbrannt. Übrigens, sein Sohn Harry ist auch ein Neuerer.“

Harry hat schon, als er noch zur Schule ging, gern an Radios und elektrischen Geräten herumgebastelt. Und so hat sich der Junge entschlossen, Funkelektroniker zu werden. Nachdem er die Schule absolviert hatte, hat er seine Dokumente am Taschkenter Institut für Fernmeldewesen eingereicht. Die Aufnahmeprüfung hat er bestanden und wurde immatrikuliert. Als er jedoch einige Vorlesungen gehört hatte, nahm er, ohne das Semesterende abzuwarten, Reißaus nach Hause. Was sich dort tat, ist schwer zu beschreiben.

Die Mutter war in Tränen aufgelöst. „Kannst Du das verstehen?“ versuchte ihr der Sohn zu erklären. „Ich habe mich geirrt. Mir gefällt diese Arbeit nicht.“

Konstantin ZIFIPP
Gebiet Dshambil

Sollte ich nicht besser gleich aufhören? Ich kann mich doch unmöglich mein Leben lang mit einer ungeliebten Sache befassen.“

Wie dem auch sei, Harry ging in die Elektroabteilung des gleichen Betriebs, in dem sein Großvater bis zur Rente gearbeitet hat und in dem auch sein Vater arbeitet. Im Frühjahr ging er dann zusammen mit anderen Jungs zur Armee. Nach zwei Jahren Armeedienst kehrte er in den Betrieb zurück.

Im gleichen Jahr nahm Harry am Kasachischen Landwirtschaftsinstitut, an der Fakultät Elektrifizierung der Landwirtschaft das Studium auf. Der ganze zehnte Fünfjahrplan war für ihn eine Zeit des Studiums und der Arbeit. Dann heiratete er, sein Töchterchen Inna wurde geboren. Und kurz vor Abschluß des Instituts, im Winter 1980, wurde er auf die Stelle des Energieingenieurs des Betriebs umgesteckt.

Mit kurzem Zwischenraum bedenkten nach Harry nacheinander Viktor und Irina die Mitteilschule. Wie zuvor Harry, gingen auch sie nach Taschkent, Viktor nahm die Arbeit in einer Fabrik auf und begann im Fernstudium Maschinenbau zu studieren. Irina studiert am Institut für Architektur.

Die Kinder sind herangewachsen, aber das Haus der Haffners ist nicht leer geworden. Wie früher beschäftigt sich die Kindergärtnerin Valentina Haffner tagsüber auf der Arbeit mit Kindern, und abends kümmert sie sich um die Enkel.

In unserer Straße wohnen vier Generationen einer Familie. Sie leben freundschaftlich und glücklich und erwecken damit den Neid der Nachbarn. Besonders lustig geht es hier an den Sommerabenden zu, wenn Arnold und Valentine sowie Harry und seine Frau Valja von der Arbeit kommen. Es wird ein riesiger Tisch unter den Bäumen gedeckt, und dann nehmen Gespräche, Scherze und Gelächter kein Ende.

LITERATOR



Hermann ARNHOLD

Parallelen

Ob es eine Parallele gibt zwischen Arzt und Eiskunstläufer? Ob denn nicht zu groß der Unterschied?

Ist es nicht mein blinder Eifer?

Der Gedanken Flug ist mächtig, endlos wie die Kosmosweiten. Irdisches allein doch möchte ich hier in diesen Zeilen deuten.

Welcher Aufwand, welcher Langmut, oplerwillig-wohldurchdacht! Welcher Scharm und weiche Anmut, auf dem glatten Eis vollbracht!

Flug des Schönen, Ewig-Schönen... Deines Schöpfergeistes Widerstreit wird dein Tun und Treiben krönen mit Vollendung und Vollkommenheit!

Leider gibt es auch der Leiden viel. Wer besänftigt deine Leiden? Ist es kein erhaben-hohes Ziel, deine Leiden zu vermeiden!

Oder sie auch zu vermindern, deine Schmerzen dir zu lindern, deine Wunden dir zu heilen, Freud und Leid mit dir zu teilen!

Krank, todkrank. Im Einzelzimmer... Dann — die weiche, edle Hand. Und ein mütter Hoffungserschimmer, stumm der Ärztin zugewandt.

Flug des Schönen, Ewig-Schönen: Wenn den Menschen Gutes du getan, deine Tat wohlflüchtig und human, wird dein Werk dein Leben krönen.

Das wäre nun die Parallele: Zum Schönen und zum Menschsein — immer sprungbereit. Wenn Geist und Hingabe beseelen, erreicht der Mensch — Vollendung und Vollkommenheit.

Viktor HEINZ **Neubau**

Häuser, Häuser — helle, große... Endlos langes Häusermeer! In den Morgennebel stoßen Baugerüste ringsumher.

Schaukeln blitzen, Keilen schwingen, Wasser mengt sich mit Zement, in den Grund sieht man schon dringen aus Beton ein Fundament. Kaum ist dieses Werk zu Ende, bringen Autos ganze Wände.

Block an Block, An einer Ecke blaut der Drehkran, kreischt und faucht, nimmt mit starkem Arm die Blöcke. Reicht sie hin, wo man sie braucht. Und die Mauern, streng gezogen, wachsen bis zum Himmelsbogen.

Dann die Kleinarbeit im Hause... Tausend Zimmern, zum Verirren! Wenn es heißt „zur Ruhepause“, perlt der Schweiß auf jeder Stirn.

Längst geplant, vollbracht schon heute, prangt das Wohnhaus — hoch und feil! Nehmt die Schlüssel, junge Leute, ladet uns zum Einzug ein.

Rosa PFLUG

Wieder eile ich

Wieder eile ich ans Ufer des Irtysh, um der Schwermut endlich zu entrinnen.

Doch die Schwermut folgt mir auf dem Fuße und verwirrt mir böswillig die Sinne.

Vieles hat sich ringsumher verändert, seit zum letzten Mal ich hier gestanden.

Ach, die vielen graumelierten Schläfen aller meiner Freunde und Bekannten!

Sehe ich die regen Himmelswanderer unbehindert steigen und verschwinden, möchte ich gradeso wie diese Wolken die ersehnte Herzessfreiheit finden.

Wandelin MANGOLD

Frühlingszeiten

Alles ist gespannt auf Gutes dank der Jahreszeiten Lauf.

Frühlingswasser munter fluten, berstend brechen Flüsse auf.

Jeder Zweig und jede Rute reckt und streckt sich himmelauf. Tiere scharen sich zu Rudeln vor dem tollen Hochzeitslauf.

Gennadi WOLODIN

Rußlands Ährenkranz

Im Feld klingen wiederum Erntelieder, Der leuchtende Mischwald steht ockergelb. Ich sehe Rußland im Ährenkranz wieder, in dem auch Altaier Körnergold steckt.

In ihm glänzen Morgen- und Abendröten, Taurapien wie Perlen aus Bergestein. Auch du, Kulunda, hast manchen Kometen geflochten in diesen Haarschmuck hinein. Sie leuchten, sie funkeln, sie blitzen und sprühen, erquickt die Herzen mit goldenem Glanz. Millionen von Menschen gaben sich Mühe, um, Heimat, zu schenken dir diesen Kranz. Sie rangen und kämpften bei Regen und Hitze, mit Schweiß in dem weitergegebenen Gesicht. Sie standen im Zweikampf mit Donner und Blitzen, erfüllten mit Fleiß ihre menschliche Pflicht. Nicht leicht war der Kampf. Nun ist er entschieden: Zur Tenne der letzte Kornwagen rollt. Mit Stolz seh' ich Rußland im Ährenkranz wieder, in dem auch von unserem Körnergold.

Nachdichtung von Woldegar HERDT

Robert WEBER

Liebe und Trennung

Humoristische Notizen

BLINDE LIEBE

Bei nächtlicher Schwärze halten viele Falter eine Kerze für die Sonne. Ist dann zerronnen die Lüge, sind sie ohne Flügel...

TEPPICHE

Einst schien ihm die Liebe ein fliegender Teppich zu sein, als er noch keine Teppiche hatte. Jetzt klopft er vermissen seine Teppiche rein. Er ist kein Träumer mehr. Er ist ein Gatte.

AUSRUF UND FRAGE

Wir sind zwei Eheuler, die sich gar nicht gleichen. Du bist ein Ausrufe- und ich ein Fragezeichen. Du sagst: „Ich will ein Auto!“ Und ich: „Wozu?“ Du schreist noch lauter: „Ich brauche meine Ruh!“ „Warum hast du dann den Lärm gern?“ „Er ist modern!“

LÖWENZAHN

Nun hast du mich gezähmt. Ich bin dir untertan. Ich bin kein Löwe mehr. Ich bin ein Löwenzahn. In deinem Augenpaar seh' ich zwei braune Bienen, die meinen Herznektar im Beuteflug gewinnen. Wie lange wirst du brummen und saugen meinen Saft? Bald bin ich Pustelblume, dann — nur ein hohler Schaff. Von früh bis spät machst du mich leer. Am Ende brauchst du mich nicht mehr.

MANNESWÜRDE

Er spült das Geschirr. Sie spielt Klavier. Er schält Kartoffeln. Sie kauft schöne Stoffe. Er bohrt das Parkett. Sie liest ein Buch im Bett. Er läßt sie ein zur Tafel. Sie gähnt unausgeschlafen: „Wo ist die Manneswürde? Ich trage eine Bürde! Du bist ein Jammerlappen! Bei uns wird kaum was klappen...“

KNALL UND FALL

Wie konnte so was sein? Edel war Frau Stein. Wie oassierte das? Zärtlich war Herr Glas. Ist es denn nicht bitter? Die Ehe brach in Splitter.

Alexander FRANK

Frühfrost

Ich hatte über die Freizeitleistungen der Dorfeinwohner geschrieben, und wie aus der Praxis ersichtlich war, nicht erfolgreich. Geschrieben — das wäre zu leicht gesagt. Vorher hatte ich mindestens zehnmal den Dorfkolchos besucht, mich dort umgesehen, gerade so, wie ein einfacher Kolchosbauer, der plötzlich ein paar Stunden Freizeit hat und nicht weiß, was er damit anfangen soll, und stellte zu meiner Verwunderung fest: Der Kolchosbauer hätte lange suchen müssen, um seine Freizeit totzuschlagen. Dann war ich im Park gewesen, auf dem Tanzplatz, hatte ein paar Abende im Cafe verbracht und — worauf ich in meinem Beitrag sehr baute — eine Menge Dorfeinwohner gesprochen. Die Frage war jedesmal die gleiche: Wie verbringst du deine Freizeit? Als ich einen Berg von Dokumenten und Tatsachenmaterialien hatte, die ein guter Beweis dafür waren, daß die Arbeit in dieser Hinsicht noch simpel war, hatte ich ein Gespräch im Rayonsoviet. Nach einer Woche erschien dann der Beitrag. Darüber löhnte es sich Marina zu berichten. Wenn sie mir nur antworten würde...

Das Augustende brachte wieder gutes Wetter und warme Winde mit sich. Atherhalb Wochen lang hatte es unaufröhlich gegossen, die Erde war aufgeweicht wie Hefe, und fuhr man über den Fluß, so mußte man denken, die Zeit, da Noah mit seiner Arche drifete, sei gar nicht so weit. Heute morgen war ich aufgestanden und das erste, was mir auffiel, war die sonderbare Stille. Kein Geprassel gegen die Scheiben, kein Windgeheul. Ich rannte zum Fenster, zog die Vorhänge beiseite und konnte meine Freude nicht bändigen. Der kleine Spatz, der sich auf dem Baumzweig vor meinem Fenster in der Morgensonne wärmte, flatterte erschrocken davon.

Ich kleidete mich an, brachte meine Junggesellenstube in Ordnung und machte mich auf den Weg zu Mendel. Wenn man so eine gute Laune hat, wenn Samstag ist, wenn man dazu noch eine Karte für eine Abendkinovorführung hat, kommt einem die Welt besonders schön vor.

Gestern abend, kurz vor Arbeitschluß, erhielt ich einen Brief von Rejnund. Ein ordentlicher statistischer Bericht, aber worüber ich mich äußerst freute, waren die Zeilen: „War neulich bei Marina vorbeigekommen, alles normal, läßt dich grüßen und wird bald selbst schreiben.“ Ich machte einen Kopfschütteln vor Freude. Mendel startete mich erschrocken an und fragte, was denn plötzlich los sei. Dann stürmte ich ins Zimmer meiner Abteilungsleiterin und versetzte sie in den Zustand extremer Verwunderung, indem ich fragte, ob sie mal mit mir ins Kino gehen würde, denn ich hatte das Alleinsein an den langen Abenden satt.

Anfang Nr. Nr. 99, 104, 108

Niemand zieht 'ne schiefe Schnute, alle lachen glücklich auf. Unsere Gemüter gluten, Augen blitzen wie ein Knauf.

Neuen Lebenstrieb vermutend fühlt sich jeder nun wohl auf. Manches Herz vor Liebe blutet, Liebesunken sprühen auf.

Auf der Promenade tuten Kinder fröhlich obendrauf. Welche herrlichen Minuten, sie beglücken uns vollauff!

Wir vermuten so viel Gutes dank der Jahreszeiten Lauf. Sieh, wie alle wir uns spulen! Jedem spielt das Glück heut auf.

„So“, sagte Mendel, als wir mit dem Tischdecken fertig waren. „Jetzt machen wir es uns bequem wie olympische Götter.“ Zu Hause war er ein völlig anderer Mensch — ohne Brille und Jacke wirkte er etwas komisch.

Nach dem Essen wurde geraucht und Tee getrunken. Mendel schien seine Gewohnheiten auch hier nicht zu vergessen. „Der Herbst rückt immer näher heran“, sagte Mendel. Er lag in einer bequemen Couch und starrte in den bleichen Himmel. „In zwei Wochen fährt du schon weg.“ Seine Worte führten einen Hauch von Trauer. Jedenfalls kam es mir so vor. „Sag mal ehrlich, Junge, waren für dich die Wochen, die du unter uns, Rayonjournalisten verbracht hast, wenigstens von Nutzen?“

Was sollte ich antworten? Daß Überheblichkeit, worunter wir alle in verschiedenem Maße leiden, nicht immer die beste Charaktereigenschaft ist und daß ich nämlich hier das Leben anders kennenlernte und mich überzeugte, daß der Mensch dort zu sein hat, wo man ihn am meisten braucht, daß Chogoi-Merek mit seinen kleinen Häuschen und Landwegen und arbeitsamen Einwohnern für mich eine neue Seite im großen Buch der Weltkenntnis geworden war?

„Ich bereue nicht, daß ich meine Praxis hier durchgemacht habe und nicht in der Stadt, wie ich es zuerst haben wollte“, sagte ich nur. „Ich weiß nicht, ob es richtig ist, daß ich mit dir darüber zu reden beginne“, sagte er plötzlich ernst und ruhig, „aber einmal wird man es dir sowieso sagen... Es wäre gut, wenn du nach der Hochschule für ein paar Jahre zu uns kommen würdest. Was meinst du dazu?“

Ich zückte die Schultern. „Denk bloß nicht, w'ir kommen ohne dich nicht aus. Ich meine etwas anderes. In unserer Zeitung haben schon viele angefangen. Viele kamen, viele gingen, ohne Spuren zu hinterlassen. Und du, mit dir ist es anders...“ Ich startete Mendel an und erinnerte mich an ein Gespräch mit Anton. Er ließ mich in sein Zimmer und wir sprachen lange über dies und jenes, er fragte, wo ich nach der Absolvierung der Uni arbeiten möchte, ob mir das Leben in der Stadt gefalle und so weiter. Zum Schluß sagte er, er wird einen Brief an das Dekanat schreiben und meine hervorragenden (verschwörerischen Augenzwinkern) Fähigkeiten nochmals hervorheben. Ja, und jetzt fragte Mendel, ob ich nicht nach Chogoi-Merek kommen möchte. Was hätte das zu bedeuten?

„Ich kapliere schon, was gemeint ist“, wand ich ein. „Aber ich kann im Moment weder ja

noch nein sagen. Es... steht etwas dazwischen.“ „Aha“, Mendel richtete sich auf. „Ich sehe schon, daß dich etwas stört. Etwas Ernstes.“ Mendel war ein Diplomat und seine Vermutungen trafen ins Schwarze. „Wird sie nicht herbei kommen?“ „Weiß ich nicht.“ Und außerdem sind wir ja noch nicht verheiratet.“ „Habt ihr euch gezaunt, bevor du weggefahren bist?“ Ach, der Mendel! Daß ich keine Briefe von Marina erhielt, hatte er auch bemerkt!

„Nein, aber ich fürchte, es wird nach meiner Rückkehr geschehen.“ Wir lachten auf. Die Sonne stand im Zenit, aber es war nicht heiß. Der Wind rauschte im Laub der Obstbäume und brachte angenehme Külle vom naheliegenden Fluß. Schon im benachbarten Datschahäuschen hörte man ein Rad spielen. Vögel zwitscherten. Wir dösteten einige Zeit schweigend vor uns hin.

Über Memoiren

Sehr recht hat Hilde Anzengruber, wenn sie in ihrem Beitrag „Was wir brauchen“ (Freundschaft Nr. 85) die Frage über Memoirliteratur ins Blickfeld stellt. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß das Interesse zur Vergangenheit unseres Landes, unserer Sowjetgesellschaft, auch unseres kleinen sowjetdeutschen Volkes, insbesondere bei jüngeren Personen, erwacht und gere geworden ist.

Wir älteren Menschen vergessen bisweilen, daß für den größten Teil unserer Gesellschaft der Große Vaterländische Krieg und die ersten Nachkriegsjahre bereits zur Geschichte gehören, ganz zu schweigen von der Vorkriegsperiode — der Kollektivierung der Landwirtschaft, der Industrialisierung des Landes und anderen Etappen in der Entwicklung unseres sozialistischen Heimatlandes. Man möchte wissen, wie das alles war, wie es sich gestaltete. Nicht nur die Entwicklung der materiellen Produktion, das rapide Aufwärtsschreiten der Technik, der Wissenschaft und Kultur, sondern auch die Veränderungen in der Gesinnung der Menschen, in ihrer Lebensweise — alles das ist von Interesse. Und das haben Menschen der älteren Generation erlebt, erkrankt. Sie erinnern sich an Tatsachen, die in keinem Geschichtsbuch vermerkt sind, die oft auch in der Kunstliteratur

keinen Niederschlag gefunden haben. Und alles das paßt so wunderbar in jene Literaturgattung, die man Memoiren nennt. Dieses Genre, das sich auf Tatsachen stützt, soll aber die künstlerische Gestaltungskraft nicht entbehren. Alles, was Komposition, sprachliche Kunstmittel betrifft und was sonst ein Kunstwerk ausmacht, muß auch den Memoiren eigen sein. Der Memoirenschreiber ist lediglich von der Notwendigkeit befreit, etwas auszuzeichnen, zu erdichten. Der Stoff liegt sozusagen vor ihm, er braucht ihn nur zu kneten, zu bearbeiten. Die Zeitspanne von 1917 an ist gehäuft voll von weltweiten, höchst eigentümlichen, einmaligen Ereignissen: Bürgerkrieg, NÖP, Fünfjahrespläne. Wie diese Ereignisse sich im Alltag darboten, wie sie auf den Menschen, seine Psychik, seine Lebensweise eingewirkt haben, wie sie sich auf dem Dorf, in der Stadt, in der Produktion ausgewirkt haben, ist von größter Bedeutung. Man bedenke auch, daß damit verschiedene Überraschungen, auch Mißverständnisse und darüber hinaus humorvolle Situationen an den Tag traten. Um einige konkrete Beispiele zu nennen: Das erste Radio im Rayonkulturhaus, der erste Tonfilm, der erste Flug auf einem Flugzeug. Man könnte Dutzende dergleichen Ereignisse aufzählen.

anderen Völkern der Sowjetunion, über bekannte Persönlichkeiten unter den Sowjetbürgern deutscher Nationalität — Schriftmacher der Produktion, Vertreter des gesellschaftlichen Lebens, Wissenschaftler, Kultur- und Kunstschaffende; — Artikel zur Geschichte der Sowjetdeutschen: Umsiedlung ihrer Vorfahren nach Rußland, ihr wirtschaftliches und kulturelles Leben vor der Oktoberrevolution, Teilnahme am Bürgerkrieg, ihre gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in den Jahren der Sowjetmacht, Teilnahme an Kampfhandlungen an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges

und Einsatz an der Arbeitsfront. Der Almanach bringt auch Werke der multinationalen sowjetischen Literatur, vorwiegend Lyrik, in deutscher Übersetzung. Die Ausgabe ist für alle gedacht, die sich für Literatur, Kultur, Geschichte und Gegenwart der nahezu zwei Millionen Sowjetdeutschen interessieren.

Bestellungen für den Almanach „Heimliche Weiten“ für 1981 werden von „Sojuzspetschat“ und allen Poststellen und -ämtern ohne Einschränkungen ab 1. Mai 1981 entgegengenommen. Der Postindex des Sammelbandes lautet 70 959. Das Jahresabonnement kostet 3 Rubel.

Einmalig 70 959. Das Jahresabonnement kostet 3 Rubel.

Der Leiter des Trasts empfing mich in seinem Arbeitszimmer. Schwere Vorhänge dämpften das grelle Tageslicht, die Möbel schimmerten dunkel und ein prächtiger Teppich auf dem Fußboden verlangte alle Vorsicht vom Besucher.

„Ich trat ins Zimmer und hielt inne, um mich an das kühle Halbdunkel zu gewöhnen. „Bitte nehmen Sie Platz“, erkligte es von einem Möbelstück her. Ein hochgewachsener Mann erhob sich, ragte über den dunklen Tisch, streckte mir seine Hand entgegen und verbeugte sich leicht. „Melichow ist mein Name. Ivan Aljewsitsch.“

„Ich sah mich im Zimmer um. Der Leiter des Baubetriebs schien über einen guten Geschmack zu verfügen. Und über gute Beziehungen in Möbeläden. „Sie wissen doch wohl, warum ich gekommen bin“, begann ich, nachdem ich mich vorgestellt hatte. „Melichow antwortete mit einem würdigen Nicken. „Ich ahne es schon.“ Er zog den Fenstervorhang hinter seinem Rücken beiseite, im Zimmer wurde es heller. Ich sah seine Augen hinter den dicken Hornbrillengläsern. Sie waren traurig, kalt und müde. „Vorige Woche mußte ich auf dem Büro des Rayonpartekomitees Rechenschaft über die Errichtung des Komplexes ablegen. Daher kommt bestimmt auch Ihr Besuch.“ Melichow nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch, bot mir eine an und knipste das Feuerzeug an. „Wissen Sie, junger Mann, das mit dem Bau ist keine einfache Geschichte. Wir arbeiten am Komplex bereits das dritte Jahr. Warum so lange, wollen Sie doch auch bestimmen wissen? Na, also. Erstmals, wurde das Projekt falsch erarbeitet, zweitens hatte man uns mit der Lieferung von Baustoffen reingelegt, drittens mangelte es an Arbeitskräften.“

„Ja, aber soweit ich weiß, ist das alles längst Vergangenheit. Und das Tempo der Arbeiten ist auf demselben Niveau. Woran mag das liegen?“ Ich wurde aufdringlich. „Melichow senkte den Blick. „Kommt Zeit, kommt Rat. Allerdings werden wir schon etwas tun, um die Arbeiten zu beschleunigen.“

Nach zwei Stunden, die mir als eine Ewigkeit vorkamen, verließ ich das Zimmer des Leiters. Mein Schädel brumme vom vielen Rauchen und war voller ungeklärter Fragen. Ich hatte nicht einmal die geringste Schlußfolgerung gezogen. Bloß sagte mir mein verdammtes Vorahnungsgefühl: Hinter der Baugeschichte steckte etwas Ernstes als langsame Arbeit. Wie aus den Aussagen Melichows folgte, gab er sich Mühe, die Brigade Gest der Schuld an der Verzögerung zu entheben. „Kommt Zeit, kommt Rat“, so sollte er doch gesagt haben? Nein, das stimmte etwas nicht.

Mein nächster Besuch galt dem Parteisekretär des Baubetriebs. So erforderte es die Ethik meiner Arbeit, so erforderten es die Umstände, in die ich geraten war.

„Ich sah mich im Zimmer um. Der Leiter des Baubetriebs schien über einen guten Geschmack zu verfügen. Und über gute Beziehungen in Möbeläden. „Sie wissen doch wohl, warum ich gekommen bin“, begann ich, nachdem ich mich vorgestellt hatte. „Melichow antwortete mit einem würdigen Nicken. „Ich ahne es schon.“ Er zog den Fenstervorhang hinter seinem Rücken beiseite, im Zimmer wurde es heller. Ich sah seine Augen hinter den dicken Hornbrillengläsern. Sie waren traurig, kalt und müde. „Vorige Woche mußte ich auf dem Büro des Rayonpartekomitees Rechenschaft über die Errichtung des Komplexes ablegen. Daher kommt bestimmt auch Ihr Besuch.“ Melichow nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch, bot mir eine an und knipste das Feuerzeug an. „Wissen Sie, junger Mann, das mit dem Bau ist keine einfache Geschichte. Wir arbeiten am Komplex bereits das dritte Jahr. Warum so lange, wollen Sie doch auch bestimmen wissen? Na, also. Erstmals, wurde das Projekt falsch erarbeitet, zweitens hatte man uns mit der Lieferung von Baustoffen reingelegt, drittens mangelte es an Arbeitskräften.“

„Ja, aber soweit ich weiß, ist das alles längst Vergangenheit. Und das Tempo der Arbeiten ist auf demselben Niveau. Woran mag das liegen?“ Ich wurde aufdringlich. „Melichow senkte den Blick. „Kommt Zeit, kommt Rat. Allerdings werden wir schon etwas tun, um die Arbeiten zu beschleunigen.“

Nach zwei Stunden, die mir als eine Ewigkeit vorkamen, verließ ich das Zimmer des Leiters. Mein Schädel brumme vom vielen Rauchen und war voller ungeklärter Fragen. Ich hatte nicht einmal die geringste Schlußfolgerung gezogen. Bloß sagte mir mein verdammtes Vorahnungsgefühl: Hinter der Baugeschichte steckte etwas Ernstes als langsame Arbeit. Wie aus den Aussagen Melichows folgte, gab er sich Mühe, die Brigade Gest der Schuld an der Verzögerung zu entheben. „Kommt Zeit, kommt Rat“, so sollte er doch gesagt haben? Nein, das stimmte etwas nicht.

Mein nächster Besuch galt dem Parteisekretär des Baubetriebs. So erforderte es die Ethik meiner Arbeit, so erforderten es die Umstände, in die ich geraten war.

„Ich sah mich im Zimmer um. Der Leiter des Baubetriebs schien über einen guten Geschmack zu verfügen. Und über gute Beziehungen in Möbeläden. „Sie wissen doch wohl, warum ich gekommen bin“, begann ich, nachdem ich mich vorgestellt hatte. „Melichow antwortete mit einem würdigen Nicken. „Ich ahne es schon.“ Er zog den Fenstervorhang hinter seinem Rücken beiseite, im Zimmer wurde es heller. Ich sah seine Augen hinter den dicken Hornbrillengläsern. Sie waren traurig, kalt und müde. „Vorige Woche mußte ich auf dem Büro des Rayonpartekomitees Rechenschaft über die Errichtung des Komplexes ablegen. Daher kommt bestimmt auch Ihr Besuch.“ Melichow nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch, bot mir eine an und knipste das Feuerzeug an. „Wissen Sie, junger Mann, das mit dem Bau ist keine einfache Geschichte. Wir arbeiten am Komplex bereits das dritte Jahr. Warum so lange, wollen Sie doch auch bestimmen wissen? Na, also. Erstmals, wurde das Projekt falsch erarbeitet, zweitens hatte man uns mit der Lieferung von Baustoffen reingelegt, drittens mangelte es an Arbeitskräften.“

„Ja, aber soweit ich weiß, ist das alles längst Vergangenheit. Und das Tempo der Arbeiten ist auf demselben Niveau. Woran mag das liegen?“ Ich wurde aufdringlich. „Melichow senkte den Blick. „Kommt Zeit, kommt Rat. Allerdings werden wir schon etwas tun, um die Arbeiten zu beschleunigen.“

Ich pilente unserer verehrten Schriftstellerin bei — Memoiren sind notwendig. Sie werden unseren Wissenskreis erweitern, unsere Literatur bereichern. Daher möchte ich alle älteren Personen — es brauchen nicht unbedingt Schriftsteller sein — auffordern, sich ernstlich mit diesem Problem zu befassen. Bei richtigem Verständnis für die Sache wird der Erfolg nicht ausbleiben und die Anerkennung der Leser wird dem Autor gesichert sein. Namentlich Lehrer sollten sich dieser Arbeit zuwenden.

Freilich ist das ein ziemlich langwieriger Prozeß. Man muß sich vieles aus der Vergangenheit, der Kinder- und Jugendjahre ins Gedächtnis zurückrufen, systematisieren, ordnen und dann eine Zeitspanne um die andere zu Papier bringen. Leichter haben es jene, die ein Tagebuch geführt haben: Da gilt es dann nur, die Tatsachen und Erlebnisse in eine möglichst kunstgerechte Form zu kleiden.

Mir scheint, der Inhalt solcher Aufzeichnungen sollte persönliche und Familienangelegenheiten in enger Verflechtung mit gesellschaftlich-politischen Geschehnissen darstellen. Wichtig ist, daß der Inhalt soziale und ökonomische Zustände wiedergibt, die den Leser jene Entwicklungsstufe unserer Gesellschaft verstehen läßt.

Dominik HOLLMANN, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

An alle Freunde der sowjetdeutschen Literatur

Ab 1981 erscheint im Prawda-Verlag Moskau zweimal jährlich der Almanach der sowjetdeutschen Prosa, Poesie und Publizistik „Heimliche Weiten“ in deutscher Sprache. Er wird 230—250 Seiten umfassen. Die ersten zwei Ausgaben kommen noch in diesem Jahr heraus.

Der Almanach enthält Werke sowjetdeutscher Autoren: — Romane, Erzählungen, Novellen, Schwänke, Gedichte, darunter auch für Kinder; — literarisch-kritische Beiträge, Übersichten und Buchrezensionen; — Beiträge über das heutige Leben der Sowjetdeutschen, über ihre Teilnahme am kommunistischen Aufbau gemeinsam mit den

anderen Völkern der Sowjetunion, über bekannte Persönlichkeiten unter den Sowjetbürgern deutscher Nationalität — Schriftmacher der Produktion, Vertreter des gesellschaftlichen Lebens, Wissenschaftler, Kultur- und Kunstschaffende;

— Artikel zur Geschichte der Sowjetdeutschen: Umsiedlung ihrer Vorfahren nach Rußland, ihr wirtschaftliches und kulturelles Leben vor der Oktoberrevolution, Teilnahme am Bürgerkrieg, ihre gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in den Jahren der Sowjetmacht, Teilnahme an Kampfhandlungen an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges

und Einsatz an der Arbeitsfront. Der Almanach bringt auch Werke der multinationalen sowjetischen Literatur, vorwiegend Lyrik, in deutscher Übersetzung. Die Ausgabe ist für alle gedacht, die sich für Literatur, Kultur, Geschichte und Gegenwart der nahezu zwei Millionen Sowjetdeutschen interessieren.

Bestellungen für den Almanach „Heimliche Weiten“ für 1981 werden von „Sojuzspetschat“ und allen Poststellen und -ämtern ohne Einschränkungen ab 1. Mai 1981 entgegengenommen. Der Postindex des Sammelbandes lautet 70 959. Das Jahresabonnement kostet 3 Rubel.

Einmalig 70 959. Das Jahresabonnement kostet 3 Rubel.

Der Leiter des Trasts empfing mich in seinem Arbeitszimmer. Schwere Vorhänge dämpften das grelle Tageslicht, die Möbel schimmerten dunkel und ein prächtiger Teppich auf dem Fußboden verlangte alle Vorsicht vom Besucher.

„Ich trat ins Zimmer und hielt inne, um mich an das kühle Halbdunkel zu gewöhnen. „Bitte nehmen Sie Platz“, erkligte es von einem Möbelstück her. Ein hochgewachsener Mann erhob sich, ragte über den dunklen Tisch, streckte mir seine Hand entgegen und verbeugte sich leicht. „Melichow ist mein Name. Ivan Aljewsitsch.“

„Ich sah mich im Zimmer um. Der Leiter des Baubetriebs schien über einen guten Geschmack zu verfügen. Und über gute Beziehungen in Möbeläden. „Sie wissen doch wohl, warum ich gekommen bin“, begann ich, nachdem ich mich vorgestellt hatte. „Melichow antwortete mit einem würdigen Nicken. „Ich ahne es schon.“ Er zog den Fenstervorhang hinter seinem Rücken beiseite, im Zimmer wurde es heller. Ich sah seine Augen hinter den dicken Hornbrillengläsern. Sie waren traurig, kalt und müde. „Vorige Woche mußte ich auf dem Büro des Rayonpartekomitees Rechenschaft über die Errichtung des Komplexes ablegen. Daher kommt bestimmt auch Ihr Besuch.“ Melichow nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch, bot mir eine an und knipste das Feuerzeug an. „Wissen Sie, junger Mann, das mit dem Bau ist keine einfache Geschichte. Wir arbeiten am Komplex bereits das dritte Jahr. Warum so lange, wollen Sie doch auch bestimmen wissen? Na, also. Erstmals, wurde das Projekt falsch erarbeitet, zweitens hatte man uns mit der Lieferung von Baustoffen reingelegt, drittens mangelte es an Arbeitskräften.“

„Ja, aber soweit ich weiß, ist das alles längst Vergangenheit. Und das Tempo der Arbeiten ist auf demselben Niveau. Woran mag das liegen?“ Ich wurde aufdringlich. „Melichow senkte den Blick. „Kommt Zeit, kommt Rat. Allerdings werden wir schon etwas tun, um die Arbeiten zu beschleunigen.“

Nach zwei Stunden, die mir als eine Ewigkeit vorkamen, verließ ich das Zimmer des Leiters. Mein Schädel brumme vom vielen Rauchen und war voller ungeklärter Fragen. Ich hatte nicht einmal die geringste Schlußfolgerung gezogen. Bloß sagte mir mein verdammtes Vorahnungsgefühl: Hinter der Baugeschichte steckte etwas Ernstes als langsame Arbeit. Wie aus den Aussagen Melichows folgte, gab er sich Mühe, die Brigade Gest der Schuld an der Verzögerung zu entheben. „Kommt Zeit, kommt Rat“, so sollte er doch gesagt haben? Nein, das stimmte etwas nicht.

Mein nächster Besuch galt dem Parteisekretär des Baubetriebs. So erforderte es die Ethik meiner Arbeit, so erforderten es die Umstände, in die ich geraten war.

„Ich sah mich im Zimmer um. Der Leiter des Baubetriebs schien über einen guten Geschmack zu verfügen. Und über gute Beziehungen in Möbeläden. „Sie wissen doch wohl, warum ich gekommen bin“, begann ich, nachdem ich mich vorgestellt hatte. „Melichow antwortete mit einem würdigen Nicken. „Ich ahne es schon.“ Er zog den Fenstervorhang hinter seinem Rücken beiseite, im Zimmer wurde es heller. Ich sah seine Augen hinter den dicken Hornbrillengläsern. Sie waren traurig, kalt und müde. „Vorige Woche mußte ich auf dem Büro des Rayonpartekomitees Rechenschaft über die Errichtung des Komplexes ablegen. Daher kommt bestimmt auch Ihr Besuch.“ Melichow nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch, bot mir eine an und knipste das Feuerzeug an. „Wissen Sie, junger Mann, das mit dem Bau ist keine einfache Geschichte. Wir arbeiten am Komplex bereits das dritte Jahr. Warum so lange, wollen Sie doch auch bestimmen wissen? Na, also. Erstmals, wurde das Projekt falsch erarbeitet, zweitens hatte man uns mit der Lieferung von Baustoffen reingelegt, drittens mangelte es an Arbeitskräften.“

„Ja, aber soweit ich weiß, ist das alles längst Vergangenheit. Und das Tempo der Arbeiten ist auf demselben Niveau. Woran mag das liegen?“ Ich wurde aufdringlich. „Melichow senkte den Blick. „Kommt Zeit, kommt Rat. Allerdings werden wir schon etwas tun, um die Arbeiten zu beschleunigen.“

Nach zwei Stunden, die mir als eine Ewigkeit vorkamen, verließ ich das Zimmer des Leiters. Mein Schädel brumme vom vielen Rauchen und war voller ungeklärter Fragen. Ich hatte nicht einmal die geringste Schlußfolgerung gezogen. Bloß sagte mir mein verdammtes Vorahnungsgefühl: Hinter der Baugeschichte steckte etwas Ernstes als langsame Arbeit. Wie aus den Aussagen Melichows folgte, gab er sich Mühe, die Brigade Gest der Schuld an der Verzögerung zu entheben. „Kommt Zeit, kommt Rat“, so sollte er doch gesagt haben? Nein, das stimmte etwas nicht.

(Fortsetzung folgt)

Nicht vom Brot allein

Der Laufkran bewegte sich polternd, und in der vollen Gießtranne, die er trug, brodelte die glühende Masse der Kupfer schmelze. In solchen Augenblicken sind die Schmelzer kaum für Gespräche zu haben. Doch ist Alexander Desch, Brigadier des Konverterabschnitts in guter Stimmung und spricht in der ihm eigenen scherzhaften Weise. Dabei pflegt er die Pfanne einen „Topf“ und den Konverter „unser Ofen“ zu nennen. Seine Arbeit vergleicht er mit der eines Kochs, der einen guten Borschtsch zubereitet. „Das ist nur auf den ersten Blick einfach“, erklärte der Brigadier. „Der Koch braucht verschiedene Zutaten und Gewürze. Auch bei uns ist das gewissermaßen so. Nur können wir unser Kupfer nicht kosten, wie der Koch seinen fertigen Borschtsch. Da dürfen wir uns nicht nur auf unsere fünf Sinne verlassen.“

Bereits fünfundzwanzig Jahre übte Alexander Desch seinen Beruf aus. Er hat ihn sehr gern. Seine beiden Töchter sind ihm nachgeraten. Tatjana ist Laborantin im Schmelzabschnitt und Valentina bedient die Sinteranlagen. Über die Leistungen der Brigade sprach Alexander Desch kurz: „Wir arbeiten und erhalten dafür unseren Lohn. Was wäre da viel zu reden? Jeder muss seine Pflichten gut erfüllen. Es nicht zu tun, wäre gewissenlos. Selbstverständlich hatten wir unser Zweimonatsprogramm zum XXVI. Parteitag der KPdSU bewältigt, und zum Tag des Hüttenwerkers haben wir besondere Verpflichtungen übernommen.“

Das war im vergangenen Herbst. Die Schicht war gerade zu Ende. Da kam ich noch einmal in die Halle der Kupferhütte von Irtytschk. Alexander Desch blickte mich etwas befremdet an und meinte: „Wir haben Ihnen doch alles erklärt, was Sie wissen wollten. Die weitere Infor-

mation könnten Sie sich bei der Gewerkschaftsleitung holen.“

„Ich habe ein ganz anderes Anliegen an Sie“, erwiderte ich lächelnd. „Man sagt, Sie seien ein passionierter Pilzesammler.“

Desch sah mich einen Augenblick erstaunt an. Dann bemerkte er etwas spöttisch: „Ach, so mein Hobby!... Aber davon mag ich noch weniger sprechen als von meiner Arbeit. So was muß man selbst erleben, und ich halte es für unnütz, viel Worte darüber zu verlieren.“

„Ich möchte es mit Ihnen zusammen erleben. Wollen Sie mich mal in den Wald mitnehmen?“

Das Gesicht des Mannes erhellte sich. Schmunzelnd sagte er: „Das ist etwas anderes.“

„Also bitte! Am Sonntag, um 6 Uhr morgens erwarte ich Sie bei mir zu Hause.“

Als ich, wie verabredet, frühmorgens zu Alexander Desch kam, trat er mir zum Ausflug bereit entgegen. Er hatte einen großen Korb in der Hand und einen Fotoapparat um den Hals. Wir machten uns auf den Weg. Nach einer halben Stunde hatten wir den Wald erreicht. In dieser Zeit hörte ich einen ganzen Vortrag über ebare und ungenießbare Pilze. Nun kam das „Praktikum“, wobei der leidenschaftliche Pilzesammler umständlich erklärte, wo und wie man diese wertvolle Gabe des Waldes suchen und finden kann, aber auch, was ein Naturfreund wissen muß, um dabei der Natur nicht zu schaden. Bereits nach etwa zwei Stunden waren unsere Körbe gefüllt, und mein Führer hatte wiederholt mit seinem Apparat geknipst. Ein Specht, der eifrig an einem Stamm hämmerte, malefisch gruppelte Birken, die einen Reigen zu tanzen schienen u. a. Manchmal zielte er mit seinem „Jagdgewehr“ auf etwas, was mir zuerst kaum für eine Aufnahme wert zu sein schien. Doch sobald er seine Handlung

mit ein paar treffenden Worten erklärt hatte, sah auch ich zum Beispiel nicht nur einen krummen Ast oder einen beemoosten Baumstumpf, sondern etwas ganz anderes. Und ich zweifelte nicht mehr, daß auf dem Bild gerade jenes „etwas“ entstehen werde, was sonst für einen unaufrichtigen Menschen unbemerkbar bleibt.

Schritt für Schritt lernte ich den leidenschaftlichen Naturfreund in seinem Element kennen. Und wie begeistert er über seine „Entdeckungen“ sprach!

Wir waren recht müde, rasteten unter einer großen Birke und aßen unser Frühstück. Zuerst schloß ich die Augen. Dann fragte ich: „Treiben Sie schon lange Fotojagd?“

„Schon lange, und im Prinzip jage ich nur mit diesem ‚Gewehr‘.“

„Übrigens hatte ich auch mal eine normale Jagdflinte... Doch damit ist nun für immer Schluss!“

„Warum?“

„Aus dem einfachen Grunde: Ich kann keine Freude am Blutvergießen haben! Doch um das richtig zu verstehen, müßten Sie über eines meiner Erlebnisse unterrichtet sein.“

„Ich bin ganz Ohr.“

„Eins muß ich aber gleich voraussprechen: Es handelt sich um keinen tragischen Zufall im üblichen Sinne — nicht um ein Unglück im Wald noch an einem anderen Ort... Bloß um ein Erlebnis unter vier Augen mit der Natur.“

Es war im Herbst, und das Laub raschelte unter den Füßen. An den schlanken Ebereschen hingen die grollenen Beerentrauben wie schöne Perlen. Es war ganz windstill. Die Sonne schien freundlich, was solchen Tagen sogar im Spätherbst einen besonderen Reiz verleiht. Ich sammelte Pilze, hatte aber auch meine Flinte mit, für deren Gebrauch ich allerdings noch keine Gelegenheit gehabt hatte. An einem Bächlein machte ich Halt,

verzehrte meine Schnitten mit Käse, trank dazu das klare, sehr kühle Quellwasser und streckte mich im Sonnenschein aus. Plötzlich raschelte es in den kahlen Büschen. Sie boten ziemlich weite Sicht, doch konnte ich nicht gleich erkennen, was dort zum Abhang mit dem Nadelholz hinabschleifte. Es mußte aber ein Wild sein... Ich war aufgesprungen, legte an, und schon krachte der Senf... Es war eigentlich mehr instinktiv geschehen, ich hatte keine Zeit, mich zu besinnen. Als ich, die Flinte in der Hand, nähertrat, sah ich, daß es kein Fehlschuß gewesen war... Auf dem weichen Gras lag ein junger Hase. Ein gelbes Birkenblatt kreiste langsam durch die Luft und blieb auf dem grünen Fell meiner Beute liegen. In diesem Augenblick kam mir ein sonderbarer Gedanke: Die Birke verliert jetzt ihre letzten Blätter. Doch im Frühling wird sie wieder grün. Das ist klar und so gewis, wie ich hier stehe. Dieses merke ich aber, das mein Senf plötzlich niedergestreckt hat, ist tot und wird nie mehr durch die Büsche huschen. Warum sind wir Menschen eigentlich so grausam zu den Tieren? Brauchte ich das Fleisch des Hasen wirklich? Nein, ich hatte genug andere Speisevorräte zu Hause. Es war ein unbedachter, sinnloser Senf... Ich will damit nicht jegliche Jagd verdammen. Sie mag ihren Sinn haben. Doch nicht selten entscheidet der Mensch danklos über Leben und Tod in der Natur... Ich für mein Teil ziehe seitdem den Fotoapparat der Flinte vor und habe es nie bereut. Wenn Sie Lust haben, könnte ich Ihnen mal meine Fotos zeigen.“

Ich zweifelte nicht daran, daß es eine wertvolle Sammlung sein muß, deren Schaffung dem Mann, einem urwüchsigen Künstler und einem Naturfreund große Freude macht. Der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein.

Paul KAIMANN
Gebiet Ostkasachstan

Sommerrauftakt

Nun geht's mit vollen Segeln in den Sommer, begonnen hat die liebe Urlaubszeit; Schönwetter ist dafür ein Wunsch, aber ein Umlauber jetzt hegen will und brennt.

Man möchte ja in seinen Urlaubswochen erholen sich bei hellem Sonnenschein, Fischsuppen an berühmten Ufern kochen, vielleicht verkosten einen guten Wein...

Nur leicht bekleidet, in der Sonne liegen, vorsichtig bräunen seine weiße Haut, in kühlem Wellenschuß sich täglich wägen, vielleicht auch segeln kühn als Argonaut...

Mit Stock und Rucksack auf die Berge steigen, durchwandern auch manch lieblichgrünes Tal, der Stille lauschen in des Waldes Schweigen oder der Wasserfälle brausendem Choral.

Rudi RIFF

Vielleicht auch mal in Freundslandsreisen, wenn Lust dazu, und es die Zeit erlaubt, probieren andre nationale Speisen, wech belten irgendwas das müde Haupt...

Im eignen Garten die Kartoffeln häufeln, beschaulich sitzen unterm Apfelbaum, die Kruste Brot mit Honigseim beträufeln — und nächstens träumen einen schönen Traum.

...Die Sommerurlaubsünsche sind verschieden, wie auch die Urlauber verschieden sind. Schön ist bereits das Urlaubsplanschmleden, wenn Blumendüfte wehen süß und lind, und hoch im Laub der Pappelpyramiden verhalten rauscht ein leichter Sommerwind.

Das reinigende Gewitter

Ein Fest, diese Premiere. Ein ernstes, besinnliches Fest. Unter grauem Despotismus und den zersetzenden Folgen der bürgerlich-kapitalistischen Geldwirtschaft der Übergangsperiode des zaristischen Rußlands vom Feudalismus zum Kapitalismus ein geistiger Neubeginn — das impulsive, spontane Aufbegehren der jungen Kaufmannstochter Katerina Kabanowa gegen das antihuman Wesen der mittelalterlichen Lebensgewohnheiten ihrer Klasse.

Die Tragödie „Gewitter“ von Alexander Ostrowski, im Zelinograd-M-Gorki-Theater, aufgeführt vom Gastregisseur Boris Afizinski.

Diese Aufführung ist nicht nur über die stickige Atmosphäre des zaristischen Rußlands mit seiner ungeheuren Besitztümer und dem „Familiendespotismus“, sagt Afizinski. „Es ging uns vielmehr um den sich entwickelnden Geist des kleinen Menschen, der versucht, anders zu leben.“

Dieses Hauptgedanken verkörpern in der Aufführung zwei Gestalten — die aufbegehrende Katerina und der einfache Bürger Kulligin.

Die Schauspielerinnen Alla Sorina übertrifft in dieser rebellierenden Gestalt ihre bisherigen künstlerischen Leistungen. Wir erleben eine aufgeweckte, kluge junge Frau, die für Liebe und Geborgenheit geschaffen ist. Sie leidet gleichsam von innen her. Katerina kann anfänglich gar nicht fassen, daß sie nun in einen engen Käfig des „Domostroi“ hineingezwungen ist, daß sie von nun an nur nach harten, unbarmherzigen Vorschriften ihrer Schwiegermutter, der Kabanicha zu leben hat. Das Spießbürgertum vertrappt die junge Frau, weil sie anders ist als sie, weil sie den Käfig des mittelalterlichen Familiendespotismus sprengen will.

In der Aufführung gibt es eine ganze Reihe von Glanzleistungen, das ist Dikoi in der Aufführung von W. Awramenko, die Kabanicha, die von der Verdienten Künstlerin der Kasachischen SSR I. Goroschewitsch mit verschiedenen Farben gezeichnet wird. Sie ist noch gar nicht so alt, sie kann in manchen Szenen einfach verlockend und ausgelassen sein, aber um so grausamer erscheint ihr unbeugsamer Wille und Despotismus.

Das ist auch der Angestellte Kudrjasch (M. Lechtschinski), die Pilgerinnen (S. Priluzkaja, G. Krasnowa, T. Korschina) und andere.

Erhaben und beeindruckend wirken die Massenszenen, die psychologisch sehr genau akzentuiert sind. Die Kompanen bilden ein abgestimmtes Ensemble, von Individualitäten. Die Zuschauer erleben ein ganzes Gamma von Gefühlen: Mitleid mit der aufbegehrenden, geschändeten Katerina, Haß gegen sie, Neugier, Interesse. Die Massenszenen sind zweifelsohne ein großer Erfolg des Regisseurs.

Es gibt aber auch einige Gestalten, die etwas schleierhaft, schematisch ausgefallen sind. Ziemlich widersprüchlich und nicht überzeugend ist das Spiel des Schauspielers S. Kutjmin (Tschon Kabanow). Irgendwie hilflos und blaß nimmt sich I. Gorschow in der Rolle von Boris Sacharowitsch, des Neffen von Dikoi aus, obwohl er gut dieser Gestalt in Ostrowski Stück entspricht. Er ist intelligent, gebildet, leicht verletzbar, alles Eigenschaften, die von Katerina vergöttert werden, die ihr Kräfte zum Kampf für ihre Liebe verleihen. Der Schauspieler wird noch mal an dieser Gestalt arbeiten müssen, denn vorläufig verliert er sich auf der Bühne; die mächtigen hohen Titel „Volkskollektiv“. Auf seinem Spielplan stehen moderne Schlager und russische Volkslieder, Vizeleiter zum Thema des Tages und des eigenen Betriebs.

Zum Jahresende will der „Orpheus“ sein 2.000. Konzert geben. Es hat seine Kunst auch schon im Fernsehen und in vielen Landwirtschaftsbetrieben des Irtytschkgebiets gezeigt.

Robert WEIZ



In gutem Ruf

Martin Schwamm gehört zu der im Gebiet berühmten Arbeiterdynastie. Die Großväter und Väter sind schon im Ruhestand. Aber ihr Werk setzen die Enkel fort. Auch M. Schwamm — Vertreter der mittleren Generation — ist den Familientraditionen treu. Über solche Menschen sagt man: „Er ist jeder Sache gewachsen.“

Er ist als Maurer des Trusts „Nowosibirskoblesstroi-2“ in mehreren Siedlungen gewesen. Die Brigade, wo Martin Schwamm tätig ist, steht in gutem Ruf.

„Die Hebung unseres Wohlstandes hängt von uns selbst ab“, meint Schwamm. „Davon ausgehend, müssen wir schnell, zuverlässig und qualitativ arbeiten.“

Und die Brigade handelt gerade nach solchem Prinzip: Es wird jede Gelegenheit ausgenutzt, um besser, termingerecht und mit weniger Aufwand zu bauen.“

Heinrich KLEIN
Nowosibirsk

Mit viel Fleiß

Im Kolchos „Peredowik“, Rayon Leninski, ist Natalia Antoni seit mehrerer Jahren als Melkerin tätig. Sie arbeitet mit Fleiß und Liebe und steht bei ihren Kollegen in hoher Achtung. Als erste überschritt sie im Rayon die 3.000-Kilo-Milch-Marke und wurde für hohe Arbeitsleistung mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Mehrmals ging sie aus den Rayonwettkämpfen als Siegerin hervor und wurde dafür mit zahlreichen Ehrenurkunden bedacht.

Natalia Antoni erwies sich auch als gute Lehrmeisterin. Die jüngeren Melkerinnen werten ihre reichen Erfahrungen aus und erzielen ebenfalls hohe Milchträge.

Für die vier Monate des laufenden Jahres hat Natalia Antoni 1.000 Kilo Milch je Kuh erhalten und somit ihr Planoll übererfüllt. Nach der Bestmelkerin richten sich auch die anderen Mitarbeiterinnen der Kolchosfarm.

Helmut KELLER
Gebiet Aktjubinsk

Moderne Betriebskantine

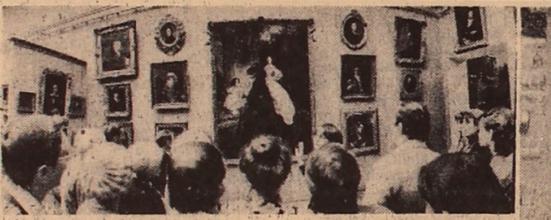
Vor kurzem ist in Koktschetaw eine neue Betriebskantine eröffnet worden. Sie ist im Gebäude der Verwaltung für technischen Fernmeldedienst untergebracht. Die bildenden Künstler haben da auch Hand angelegt. Der Speisesaal ist modern ausgestattet und mit originellen Ornamenten geschmückt. Die Betriebsküche bietet ein reiches Angebot an Speisen an, dabei sind die Preise sehr günstig.

Die Angestellten der Verwaltung für technischen Fernmeldedienst haben somit ein schönes Geschenk bekommen. Insgesamt ist es die 22. Betriebskantine in der Stadt.

Karl BAUMLER
Koktschetaw

Tiefste Höhle der Welt

Die tiefste Höhle der Welt glauben Forscher des Georgischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im georgischen Kaukasus nahe dem Riza-See entdeckt zu haben. Sie erreichten bei 1.120 Meter Tiefe



Viele Millionen Menschen kommen in die Tretjakow-Galerie, um mit den Meisterwerken der großen russischen Maler bekannt zu werden.

Im Jahre 1856 hat der Begründer dieser Galerie Pawel Tretjakow (rechts) mit dem Sammeln von Gemälden russischer Künstler begonnen. Seine großartige Kollektion, aufgeführt durch die Gemälde seines Bruders, hat Pawel Tretjakow im Jahre 1892 der Stadt Moskau geschenkt.

In den Jahren der Sowjetmacht ist eine neue Epoche in der Geschichte der einmaligen Sammlung angebrochen. Hier sind mehr als 50.000 Gemälde, Grafiken und Skulpturen zusammengetragen.

Unter den Meisterwerken, die den Ruhm der russischen Kunst bilden, sind Gemälde von A. Rubljow, A. Iwanow, I. Repin, W. Surikow, I. Lewitan und vielen anderen Malern.

Die Besucher der Tretjakow-Galerie an den Gemälden von K. P. Brüllow (oben).

Fotos: TASS

reich. Eine ihrer Besonderheiten sind tannenförmige schneeweiße Kalzitbildungen von 20 bis 30 Zentimeter Höhe. Von diesen führt auch ihr Name. Towlian her, was auf Georgisch soviel wie „die Schneige“ bedeutet.

(TASS)



Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Elsa is bees

Bei der Familie Schneider ist es heute im Haus schwül und sieht düster aus.

Elsa, die Hausmutter, klappert mit dem Küchengeschirr, macht einen Motzkopf und denkt gar nicht daran, ins Zimmer zu blicken, wo ihr treuer Ehemann, der Rudolf, sitzt, sich bald hier, bald dort kratzt und nicht weiß, wie er heute die Abendstunden totschlagen könnte... Bisher hatte er immer mit der Elsa „Durak“ gespielt, was er auch stets gut fertigbrachte, aber heute —

„Du verstehst an der Rückvehl!“ brumte er. „Ewr eireidat! Gott behüt! Wenn dera mol was iwr die Lewr gkwalit is, dou is's dr best, wenn mr aus dr Weech geht.“

So dachte der Rudolf und saß da auf dem Sofa wie auf einer verlorenen Insel im Weltmeer — ein Häuflein Unglück.

Er hatte recht. Wenn die Elsa motzig war, da war sie eben motzig, und im Haus war es jedesmal schwül wie in einer Sommernacht vor dem Gewitter.

Plötzlich vernahm Rudolf ein Läuten an der Haustür.

„Gottseidank!“, flüsterte er. „Elsa, drauß klingelt...“

„Geh raus um mach uff! Du bist sou schee net, daß mr vor dir immer stolka-smirna steh muß.“

Rudolf ging öffnen. Vor ihm stand sein guter Freund, der Nachbar Heinrich Horn.

„Gnouwnd, Rudolf!“

„Gnouwnd, Heinrich! Ei, ich hun scheins doch mehr Glück wie Vrstand!“ Rudolf freute sich aufrichtig. „Heil ism n Busch wichter! wien Leab Brout, Hasin gute Eifall, Kumrad, daß da komme bist!“

Rudolf führte den Freund ins Zimmer.

„Gnouwnd, Eijsel!“ grüßte Heinrich und blickte durch die offene

in der Gennadi Karponosow kann irwarheit kann uffr Welt tanzen... ein noch uff Schlittschu die Irine Mojessejewa um ihr Mann, der Minenkow, mache auch ihre Sache gut... Un des wussliche Natascha um jwr Bokin — die hun belleiwe nei schlechtr glanzt wie die Englänner... „Die Arbitre hätte sich doch bei dr brouche solle... dann wär dr Gerechtigkeit die Kroun uffgesetzt worn“, lachte Jwr Nachbar... Der Nachbar wollte in die Diskussion noch etwas einfließen. Er war ein großer Spaßvogel, und ihn aufglostigte Elsens Leidenschaftlichkeit. Elsa aber griff in diesem Augenblick nach ihrer „Schubka“, eilte zur Tür hinaus und ließ die beiden Männer allein im Zimmer... „Die muß jetzt raus um sich a bißje abkühl“, sagte Rudolf. Schun a gschlaachte Suika, schwätzte mit mir kaa geindlich Wort meh, weil ichra net in allem recht geb... Hasts doch gheert, ich lät bei die Arbitre passa... Heil Miffag stumt se mr n Kump voll quelleit Karloff vor die Nas... „Freß! hot se gmahnt. Ich hun protestiert... „Elsa“, hun ich gsagt, ich kann kaa quelleit Karloff esse, ich grie Sodbrenna von danna... „Wer net will, der hat, um wer net mag, is sat!“ hotse mr zurückgmault. Koch dr selwr, wenn dr mei Essa net paßt... Mit sou Kette weil dir macht mr kurze Fuß zehrd... „Ja, sou is se mit mir wrohm. Ewr ich waß, wu dr eijentlich Houka zu sacha is. Ich waß...“ Rudolf beugte sich zu Heinrich vor und dämpfte seine Stimme... „Dr eijentliche Houka von dere ihre Wiedlichkeit is — die Elsa hot

sich vrkracht... iwr Hals um Kopp vrkracht!“

„Vrkracht?! Fetzeleddr ewr aacht in wen denn!“

„In den Bobrin.“

„In den alte Kirill Bobrin, der wu dou an unserem Magasin nachwächter!“

„Nun, nach doch Dreier Vaftr — Joch net in den In Igor Bobrin hot se sich vrkracht, in den Firgurist von Leningrad, de wu uff dr „Schlittschuh so scheene Galitita man kann.“

Jetzt lachte Heinrich so stürmisch os, daß sein ganzer Körper ins vrackeln kam:

„No mach kaa Sacha um her die Kepp!“ rief er und hielt sich mit beiden Händen an der Armliehe des Sessels fest. „Sich wot, des isa Neilichkeit!“

Kopfschüttelnd sah er nach einer Weile seinen alten guten Freund an, dann sagte er:

„Sei mr net bees, Kumrad, ewr mein noch host aach du dein Ut net meh... Die Elsa holn net und qu... aach net!“

Vrähl souwas nor dr Leit net!“

„Du knust von mir denke wieder willst“, erwiderte Rudolf, „ewr ich merk des schun lang... Wenn die Elsa den Nouma Igor Bobrin heert, läßt se alle Erwt steh um leije, setzt sich vor den Televisr um sperrt Maul um Nas uff... Kimmt der junge, scheene Figurist net uffn erschte Platz, spuckt se Gift um Gall. Aemou! saakt ich re — des woar wie die Schlittschuhhorreer in Odessa is dorchflirt worn — Schlupp net in den Televisraste neil! Der Igor much dr je ferchlich schee vorkomma...“ Du wärscht doch net denke du altr Welschgick, daß du schennr wärcht! hotse mich ogschnauzt.

Die Elsa kann alsemou vfrucht ärjerlich frouche!

In Insbruck koom dr Igor uffn

erschte Platz. Dou is doch jedermann trouh gwest... um aach die Elsa woar zufriede. Ewr daß die Arbitre den Bobrin net aliminant „6“ nun gstelit — acherjeht — dou wollt se aus dr Haut. Die ganz Welt muß herhalla um ich drbei. Dou hat mich gechr jetzt doch Erber ogschto. „Geil du teist driebst heit noch dem Estreich Illegel!“

„Ich se gtroucht, um dem Buu dr Kopp vrdreana!“ ja, des tet ich... wenn ich dreilig Jour jinger wer, net se zurückgalant... is dann utgittige, naus in die Kich un souan Krawall uffricht mit denna Supplettr un Kochdippe, daß ich docht: „No... die vrschleecht allest! Ich kann jetzt saache, was ich will, um do bin ich dera ihm Gschwätz noch im Komplott mit allem, was nuch daacht.“

In dieser Zeit erschien Elsa. Sie segelte an den beiden Männern vorüber und verschwand im Schlafzimmer. Rudolf, ihr Mann, blickte ihr finster und sogar gekränkt nach.

„Waßte, Rudolf“, brach der Nachbar das minutenlange Schweigen, „ich sein mr jetzt doch ganz sicher, daß eich alle zwaa n Kople am Ruwl feilt. Ich hun gnug gheert, gnug geh um gehn jetzt haam...“

Er stand auf.

„Gut Nacht, Rudolf!“, sagte er. „Gut Nacht, Elsa!“, er sagte es und öffnete einen Spaltbrett die Tür zum Schlafzimmer. „Sei net so motzlich! Motzije Weibsel is doch kaa biße schee“, flügte er hinzu.

Auf dem Heimweg lachte Heinrich noch einmal so recht von Herzen über den kuriosen Disput seiner Nachbarsleute und die durchaus komische Eifersucht des alten Rudolf Schneider.

„Wenn mr denna zwaa alte Kracke soua poar Slun mitzuchorcht, dacht er, do brauch mr kaa Kino.“

Erna HUMMEL



△ Zu Johann Strauß kam einmal ein sehr bekannter steirischer Industrieller und machte ihm einen Vorschlag:

„Verherr! Meister! Ich zahle Ihnen gern 10.000 Gulden, wenn Sie mir das Violinspiel beibringen.“

Strauß wogte nachdenklich den Kopf:

„Verzeihen Sie, eine indiskrete Frage. Wieviel verdienen Sie eigentlich im Jahr?“

„Ich“, sagte der Industrielle stolz, „nun, ungefähr 100.000 Gulden.“

Darauf Strauß:

„Wollen Sie mich da nicht lieber unterrichten, wie man das macht?“

△ Ein Bekannter zu Schuller: „Sag mal, Freund, bist du mit dem Egon Schuller verwandt?“

„Entfernt nur. Ich bin der älteste und er der jüngste von 15 Geschwistern.“

△ „Könnte ich einmal das rosa Kleid im Schaufenster anprobieren?“

„Ganz wie Sie wünschen, aber wir haben auch Umkleidekabinen.“

△ „Na Pater, wie war's denn im Zoo?“ fragte die Großmutter.

„Prima, da laufen alle Schimpfpanen frei herum.“

△ „In der Tat — es war sehr romantisch mit dieser Heirat. Im Auto hielt er um ihre Hand an...“

„Und sie?“

„Sie? Im Krankenhaus sagte sie „Ja.““